

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Wehingerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 203

Breslau, Mittwoch, 30. August 1893.

4. Jahrgang.

Zum Reichsfeuchengesetz.

II.

R. S. „Ut aliquid fiat“ (Damit etwas geschehe) ist ein Ausdruck, den nicht nur Aerzte anwenden, wenn sie einem unrettbar dem Tode Verfallenen noch etwas verschreiben, sondern er wird hauptsächlich von unserer bürgerlichen Gesellschaft resp. deren Vertreter zur Devise ihres Handelns gemacht. — Alle unsere socialpolitischen Gesetze, unsere Arbeiterschutz-Gesetzgebung u. s. w., sie sind geschaffen, damit für die Arbeiter „etwas“ geschehen sollte, aber fragt nur nicht wie! Und alle noch „zum Wohle“ der armen Bevölkerung erst in Aussicht stehenden Gesetze sind nichts denn Pflaster auf große Wunden, die dadurch nicht heilen, sondern sich eher verwickeln. Bei Allem aber, was unsere heutige Gesellschaft thut, kann man die Worte ut aliquid fiat vorsetzen.

Wir behaupteten in unserer gestrigen Besprechung über das Reichsfeuchengesetz, daß man sich nicht dazu bequemen wird, die socialen und wirtschaftlichen Zustände zu bessern, um dadurch am leichtesten den Seuchen Thor und Thür zu schließen. Das ist sehr leicht erklärlich; unsere heutige capitalistische Gesellschaft müßte dann aus ihrer Haut heraus, sie müßte dem Arbeiter reichlicheren Lohn und weniger Arbeitszeit gewähren, — und das hieße doch dem Geldsack ein Loch graben. Wenn Anforderungen gestellt werden, wie: bessere und geräumigere Wohnungen, andere Ernährungsweise für den Arbeiter u. s. w., so kostet das Alles viel Geld; der heilige Profit könnte da zu kurz kommen, Schwindelhauten, wie sie jetzt in Flor sind, nicht mehr in dem Maße betrieben werden, der Fabrikant seinen Arbeitern ihre Arbeit anders bezahlen damit sie sich auch einiaer

Gentilisse verschaffen oder wenigstens als Menschen leben könnten; — das darf nicht sein und unsere Geldprogen würden sich mit Händen und Füßen dagegen wehren; finden sie sich doch in unserer heutigen Gesellschaftsordnung so wohl, weil sie ungehindert aussteuten dürfen, um sich ihre Taschen und Geldschränke zu füllen. Doch damit etwas geschehe (ut aliquid fiat), so werden ein paar Millionen zum Töten der Koch'schen Bacillen verwendet und unsere Bourgeoisie hat sich als miltthätig bewiesen. Ob es hilft, das ist eine andere Frage. Hauptfrage ist, daß die Herren Capitalisten bei der Zubereitung der Präparate ihr schönes Geld verdienen.

Die Arbeiterschaft weiß ganz genau, daß sie von jener Seite nichts zu erwarten hat, daß all das Geschreibsel in bürgerlichen Blättern, wonach man glauben müßte, daß alle Noth durch das „thätkräftige“ Eingreifen der Bourgeoisie verschwinden würde, eitel Geplunker und Lüge ist.

Damit etwas geschieht, wird bei großen Unglücksfällen (siehe Schneidemüller Brunnen-Affaire) die Privatwohlthätigkeit angerufen und der Herr Baron so und so oder der Großindustrielle K. V. Z. giebt nur, weil sein Name in den Zeitungen veröffentlicht wird und so alle Welt seine Wohlthätigkeit bewundern und preisen kann.

Damit etwas geschieht, veranstaltet man für die Armen und Kranken der Stadt ein Wohlthätigkeitstanz oder amüsiert sich im Theater bei einer zu diesem Zweck veranstalteten Vorstellung.

Damit etwas geschieht, greift man mit der linken Hand in die Tasche, um ein Almosen zu spenden und mit der rechten nimmt man dem Armen das Letzte. Alles: Ut aliquid fiat. Mag ein Wolf alle Tage in eine Schafshaut sich kleiden, er wird seine Natur

nicht verleugnen können und nach wie vorher auf Raub ausgehen; mag unsere Gesellschaft sich noch so sehr das Mäntelchen der Nächstenliebe und Fürsorge umhängen, es ist Alles leerer Schein; sie kann ihre Wolfsnatur auch nicht verleugnen, denn, während sie mit frommem Augenverbrehen nach Oben schießt, streckt sie die Tazge nach dem Gut und Blut ihres Opfers aus, dabei das Sprichwort so gendemmaßen variirend: „Nehmen ist selbiger, denn geben“.

Deshalb werden erst wirklich praktische Gesetze dann geschaffen werden, wenn die Arbeiterschaft in der Mehrzahl ihre Vertreter im Parlament haben und so die Socialdemokratie die Klinke der Gesetzgebung in Händen halten wird. Der jetzt geltende Spruch: „Damit etwas geschehe“, wird verschwinden und an seine Stelle die Devise treten:

Alles durch das Volk,
Alles für das Volk.

Dies zu erreichen, sei unsere Pflicht und nieder mit dem scheinheiligen Ut aliquid fiat.

Unabhängiges.

Wer die giftgeschwollenen Artikel der Capitalistenpresse über den Züricher Congreß für das Non plus ultra von Dummheit und Bosheit hält, ist im Irrthum: Das Organ „der Unabhängigen“ versteht es, die rabiatesten Auslassungen der Ausbeuterpresse zu überbieten. Wir würden die Wuthausbrüche dieses würdigen Blattes, das seinen Revolutionarismus am liebsten in gemeinsten Beschimpfungen der Socialdemokratie und ihrer Vorkämpfer bethätigt, vollständig ignoriren, zumal wir bei der Lectüre mancher Artikel uns des Eindrucks nicht erwehren konnten, daß die Verfasser (vielleicht nur unbewußt) im Dienste Derer

Schlagende Wetter.

Roman von Maurice Zalmeyer.
Uebersetzt von Alice Geiser.

7] Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Aber wer weiß, ob ihn nicht die Furcht forttrieb. Ungeachtet seiner scheinbaren Ungezwungenheit und seinem ehrbaren Aussehen zum Troß war es, als ob er etwas zu verheimlichen, einen Fehltritt zu verbergen bestrebt war, um der öffentlichen Aufmerksamkeit zu entgehen und den Blicken der Welt zu entweichen.

Plötzlich rief eine joviale Stimme sie an. Sie blieben stehen.

Ein dicker Mann stand auf der Schwelle eines Hauses. Er war bekleidet mit einer bis an den Hals hinaufreichenden wollenen Weste; sein Kopf, auf dem er eine Mütze von Ottersfell trug, hob sich dunkel ab vom bleichen Hintergrunde eines verglimmenden Herdfeuers. Er schaute aus nach dem Wind und betrachtete die fallenden Schneeflocken. Der Wanderer grüßte; der dicke Mann vergrub seine Hände in den Taschen und sagte:

„Wohin geht Ihr in dem hübschen Wetter und was für Neuigkeiten bringt Ihr? Das ist ein Wetter für Damen, ein echtes Kneipwetter. Wenn Ihr trockene Füße haben wollt, müßt Ihr Euch die Kehle benecken.“

„Mein Herr,“ sagte der Fremde ernst, „gibt es in Pont-sur-Sambre Gasthäuser?“

„Na oh, zum Beispiel das „Gasthaus zur Abtei“. Was thut man wohl da, Spatzvogel?“

„Das Gasthaus zur Abtei?“

„Das ist hier, bei Grellepois, und Grellepois, das bin ich.“

„Danke, Herr. Habt Ihr ein Bett frei?“

Der dicke Mann hatte ein glattes Gesicht, schlaffe Augenlider, die wie Schirmdächer auf seinen Augen lagen, dicke, schwammige Wangen, die um seine Kinntaschen herumbaumelten, ein feistes Doppelkinn und einen mächtigen Bauch.

Er setzte seine Ottermütze fest auf den Kopf, kreuzte seine Hände auf dem Rücken, verfezte seinen Kopf in eine leicht schwingende Bewegung und antwortete mit weisheitsvoll herabgezogenen Mundwinkeln:

„Ich beherberge Niemanden.“

Der Unbekannte zeigte voller Ungebuld auf die Inschrift einer Laterne und sagte:

„Es steht doch Gasthaus an der Laterne.“

„Ich bin ein freier Mann und kann machen, was ich will,“ antwortete Herr Grellepois.

Und er fügte mit überlegener Miene hinzu:

„Hier sind wir nicht in Frankreich.“

Kurz angebunden drehte er ihnen den Rücken und schloß die Thür.

Nacht durchschauerte so frostig ihre Glieder, daß ihr die Thränen in den Augen standen. Der Mann schien jedoch nicht den Muth zu haben, sich ein Unterkommen zu erkönnen; sie gingen daher schon wieder weiter, als sich die Wirthschaft aufs Neue öffnete und die Stimme jenes Dickens sie zurückrief:

„Kommt,“ schrie er, „ärgert Euch nicht, Kinder. Kommt 'mal zurück.“

Verwundert, aber etwas beruhigt, kehrten die Beiden um und traten in das Haus. Auf das, was der Wirth rebete, gaben sie wenig Acht, setzten sich aber an einen der kleinen hölzernen Tische, mit denen die belgischen Schenken ausgestattet zu sein pflegen. Man trifft in diesen Schenken Säuser mit bartlosen, blassen Gesichtern, die vor ihren halbgelerten Schoppengläsern sitzen und den Rauch aus ihren Pfeifen vor sich hinblasen, ohne sich zu rühren und lautlos wie die Mumien.

Der Wirth stellte drei Schoppen Bier vor die Neugekommenen, den einen davon nahm er für sich selbst, trank und sagte zu dem Manne:

„Auf gute Freundschaft und darauf, daß es Euch schmeckt.“

Dann nahm er Platz und heftete seine von den fleischigen Augenlidern fast ganz bedeckten listigen Neuglein vertraulich auf den Fremden.

„Ich setze Euch meine Hosen dafür ein, daß ich Euch kenne.“ Der Reisende unterdrückte bei diesen Worten eine Gemüthsbewegung, die nur von bes

arbeiten, die ein Interesse daran haben, der Socialdemokratie Knüppel zwischen die Beine zu werfen; wenigstens könnte kein Neptil der Polizei oder des Ausbeutertums an gutem Willen, die socialistische Bewegung zu verunglimpfen und zu hemmen, diese Leute über treffen. Leider aber giebt es auch gute, ehrliche Genossen, in deren Köpfen die hundstäglichen Inspirationen jenes Blattes manche Confusion anrichten, wovon wir uns dieser Tage zu überzeugen Gelegenheit hatten. Sie lassen sich in ihrem jugendlichen Ungeßüm leicht das Märchen vom bösen „Parlamentarismus“ aufbinden, welcher die Partei verwässere und entmanne, indem er sie aus einer revolutionären zur zahmen Reformpartei verwandele resp. schon verwandelt habe.

Lessing schreibt in seiner „Erziehung des Menschengeschlechts“: „Der Schwärmer thut oft sehr richtige Dinge in die Zukunft, aber er kann diese Zukunft nicht erwarten.“ Darin liege das Wesen der Schwärmerei, daß man das Entwickelungsgesetz verkenne. Mit einem kühnen Sprung, einem Saltomortale, setzt sich die Phantastie des Schwärmers über die kleinen und großen Hindernisse hinweg, welche durch rastlose, unverdroffene Thätigkeit — die auch vor kleinlicher, keine großartigen Effekte versprechender Arbeit nicht zurückzuehen darf — überwunden werden müssen, wenn das Ziel erreicht werden soll. „Leicht bei einander wohnen die Gedanken, doch hat im Raume stoßen sich die Sachen“, im Gedanken und in der Phrase macht sich Alles sehr leicht, lassen sich im Handumdrehen Berge versetzen, daher leicht der Schwärmer, der jugendlich unerfahrene, mit den realen Verhältnissen und dem Gang der Dinge noch wenig vertraute Feuerkopf so gegen der revolutionären Phrase sein Ohr. Er weiß nicht, daß die unermüdete, ob auch unscheinbare Klein- und Miniarbeit viel revolutionärer ist als die fastigen, hochtönenden, schrecklich klingenden Worte, die zwar auf die Stimmung des Redners oder Schreibers, der Hörer und Leser einen recht wohlthuenden Eindruck machen, — den Affect arg nehmen „auslösen“, wie die Psychologie sagt, — welche auch mitunter gut angebracht sind, wo es nämlich gilt, Augenblickserfolge zu erzielen und stumpfe Massen aufzurütteln und zu entflammen, welche aber vielfach nicht bloß unfruchtbar sind und praktisch keinen Hund vom Ofen loden, sondern im Uebermaß bald zum Theaterdonner und Coulissengewehrer werden, die keinem Kinde mehr imponiren. Ein treffendes Wort Schopenhauer's lautet: „Nicht wer grimmig, sondern wer klug darsichhaut, sieht furchtbar und gefährlich aus, so gewiß des Menschen Gehirn eine furchtbarere Waffe ist als die Klaue des Löwen.“ Und das Wort Schiller's in den „Künstlern“ von der verfolgten Wahrheit: „Furchtbarer in des Reizes Hülle erhebe sie in dem Gefange und räche sich mit Siegesklänge an des Verfolgers feigem Ohr,“ besagt gleichfalls, daß die hochbushigen, klobigen, grimmsunkelnden Phrasen nicht die furchtbarsten sind, wenn man die Wirkung in's Auge faßt.

Nicht in den angewandten Mitteln liegt das echt Revolutionäre einer großen Bewegung, sondern in dem Ziel, und diejenigen Mittel sind die revolutionären,

die nach der Lage der Dinge am ehesten zum Ziel führen, wie ähnlich Liebtnecht auf dem Congreß gelagt hat. Niederträchtiger kann man daher die Socialdemokratie nicht verleumben, als wenn man ihr nachsagt, sie sei nicht mehr revolutionär resp. nicht mehr so revolutionär als früher. Wann und wo ist jemals unser Ziel, der Sturz des capitalistischen Klassenstaates und die Aufrichtung der socialistischen klassenlosen Gesellschaft, von der Partei verleugnet worden? Wann und wo wäre von uns jemals mit dem Klassenstaat pactirt worden? Wann und wo hätte man sich in der Partei der Illusion hingegibt, die Emancipation des Proletariats könne sich auf dem Boden der bestehenden Gesellschaft vollziehen? Betonen wir nicht immer und überall das Gegentheil? Weisen wir nicht tausendfach nach, daß und weshalb die Befreiung der Arbeiterklasse von Ausbeutung und slavischem Druck, wie die Befreiung der ganzen Gesellschaft von den mannigfaltigen Uebeln des Capitalismus nicht anders als durch Verwandlung der Arbeit mittel aus dem Privatbesitz in Gemeinbesitz gesch. hen kann?

Welch ein albernes resp. hochhaftes Gequassel also, die Socialdemokratie wäre nicht mehr revolutionär! Der Löwe habe sich in ein zahmes Häslein verwandelt, weil er nicht Tag und Nacht fortbrüllt!

Ja, aber der Parlamentarismus! Der böse Parlamentarismus! Als Agitationsmittel, da ginge er noch an, daß das Parlament die beste Tribüne zur Ausbreitung unserer Ideen ist, geben die minder Kurzsichtigen zu. Aber daß die Socialdemokratie sich auch Nähe giebt, wirkliche Vortheile für die Arbeiterklasse im Parlament zu erkämpfen, vom Klassenstaat herauszuschlagen was immer möglich, ihm allerlei Erleichterungen und Verbesserungen der Klassenlage des Proletariats abzuhöpfen (wie Sonntagarube, Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit, Gewerbegerichte u. v.), das ist „Verrath“, „Corruption“, „revolutionär“. Da ist es doch offenbar viel revolutionärer, auf die socialdemokratischen Vorkämpfer zu schimpfen, die Fraction schlecht zu machen, den „Vorwärts“ herunterzureißen und daneben knabenhaft confuse philosophirische Artikel zu verzapfen, worüber Jeder, der wirklich etwas von Philosophie versteht, sich vor Lachen ausschütten möchte, wenn es nicht gar so traurig wäre, daß man Klassenbewußten Arbeitern, die eifrig bemüht sind, in ihren spärlichen Mußestunden ihr Wissen zu bereichern, solchen albernen wie geschmacklosen Kohn vorsetzt. Es gewiß, das ist echte revolutionäre Schreibweise, damit erschütterte man den Capitalismus in seinen Grundfesten und schult die Arbeiter zu ebenso klugen wie tapferen und kräftigen Soldaten des Klassenkampfes. Wer's nicht glaubt, zählt einen Thaler.

Die Gefangenen in einem Kerker entwarfen eines Tages einen Plan zu ihrer Befreiung. Die Ausführung des Planes erforderte aber lange Zeit. Da sie auch eine ganz abscheuliche Kost hatten, beschwor sich ein Gefangener darüber beim Wärtter und Aufseher und legte diesen so lange mit Klagen, Beschwerden und Bormürren zu, bis der Aufseher müde wurde und eine leidlich bessere Kost verabreichen ließ. „Verräther!“ schrie ein anderer Gefangener, der durch die überhandene lange Gefangenenszeit und elende

Kost an seinem Verstand gelitten hatte, „Du hinstirbst die Ausführung unseres Planes, weil Du uns eine bessere Kost verschafft hast!“ — „Schafstopf“, antwortete Jener, „meinst Du, wegen de: etwas besseren Kost werden wir weniger eifrig für unsere Befreiung aus diesem Loch thätig sein? Im Gegentheil werden wir durch diese und andere Erleichterungen nur um so befähigter zur Ausführung unseres Befreiungswerkes.“

Zum Glück sind nur wenige Arbeiter solche Einfallspinsel, daß sie die mannigfaltigen Vortheile der parlamentarischen Arbeit verkennen. Das Gros unserer Genossen begreift, daß die positiven parlamentarischen Erfolge, mögen sie noch so geringfügig sein im Verhältniß zu dem, was errungen werden soll — worüber wir uns ganz gewiß niemals Illusionen hingeeben haben — doch keineswegs zu unterschätzen sind; nicht allein, sofern sie den Arbeitern manche Erleichterungen ihres Proletarierlooses verschaffen und sie zum Kampfe rüstiger und kampffähiger machen (die Sonntagarube z. B. ermöglicht stärkere Betheiligung an der Agitation) und weil sie ein Nagel mehr zum Sarg des Capitalismus sind, sondern hauptsächlich auch deswegen, weil sie eines der besten Mittel sind, die Tausende von Arbeitern, die uns noch fernstehen, zu unserer Fahne zu ziehen, ihnen die Einsicht beizubringen, daß die Socialdemokratie der einzige politische Anwalt der Unterdrückten und Ausgebeuteten ist.

„Zeigt mir der Freund, was ich kann, lehrt mich der Feind, was ich soll“: die capitalistischen Feinde der Arbeiteremancipation verstehen sich besser auf den Werth der parlamentarischen Thätigkeit der Socialdemokratie, als die Nachbeter des „Socialist“; nicht umsonst legen sie eine so zärtliche Vorliebe für die „Unabhängigen“ an den Tag und nehmen sie in ihre guldbolle Protection. (Scho.)

Politische Rundschau. Deutschland.

Au Zölle und Verbrauchssteuern sowie anderen Einnahmen im deutschen Reiche sind vom 1. April bis Ende Juli d. Js. zur Aufschreibung gelangt:

Zölle 111 638 943 Mk. (gegen denselben Zeitraum des Vorjahres weniger 28 504 086 Mk.), Tabaksteuer 3 048 182 Mk. (mehr 412 550 Mk.), Zudermaterialsteuer weniger 1 653 254 Mk. (mehr 30 048 484 Mk.), Zuckersteuer 22 288 912 Mk. (mehr 4 525 419 Mk.), Salzsteuer 12 283 596 Mk. (mehr 524 836 Mk.), Malzbottich- und Branntwein-Material-Steuer 1 967 976 Mk. (weniger 1 578 495 Mk.), Verbrauchsabgabe von Branntwein und Zuschlag zu derselben 37 169 267 Mk. (mehr 3 845 941 Mk.), Brausteuer 9 692 719 Mk. (mehr 610 613 Mk.), Uebergangsabgabe von Bier 1 158 137 Mk. (mehr 65 906 Mk.); Summe 197 534 478 Mk. (mehr 9 951 168 Mk.). — Spielartenkempel 309 033 Mk. (mehr 1 464 Mk.), Wechselstempelsteuer 2 723 327 Mk. (mehr 103 927 Mk.), Stempelsteuer für a. Werthpapiere 1 180 997 Mk. (mehr 107 202 Mk.), b. Kauf- und sonstige Anschaffungsgeßäfte 2 903 847 Mk. (weniger 228 855 Mk.), c. Loose zu Privatlotterien 856 415 Mk. (mehr

Ueberraschung herrühren konnte, daß er wiedererkannt wurde von einem Menschen, den er nicht kannte.

Indessen suchte er die Besorgniß zu verschweigen, welche ihm allerdings eine fast unmerkliche Bläße ins Gesicht getrieben hatte, konnte er doch annehmen, daß diese herbe Ausrufe nur auf einen jener Schwäger schließen ließ, die gern so thun, als erkannten sie einen Menschen wieder, den sie nie im Leben gesehen haben, wenn dies Benehmen auch für ihn etwas sehr Unangenehmes und Räthelhaftes gehabt hätte.

Und der Gastwirth fuhr fort, wie ein Mann, der das lebhafteste Bedürfniß hat, sich zu unterhalten.

„Sie kommen von Gosselies?“

Der Unbekannte antwortete nicht. Aber diese Worte schienen ihn wieder ein wenig aufzuheitern. Grellepois nahm dieses Schweigen wie eine Bestätigung auf und wendete sich an seine Gäste, die an den verschiedenen Tischen in der Schenke saßen und schrie:

„Der Herr ist aus Gosselies.“

Bei dieser Erklärung sahen sich zwei von den anwesenden Trinkern an und einer sprach mit dem unbeschreiblichen Klange einer Stimme, die sich nur selten hören läßt.

„Ich hab' den Herrn niemals in Gosselies gesehen; das ist doch schnurrig.“

„Ich wohne in Brüssel,“ besetzte sich der Reisende zu antworten.

„Auf der Straße Marche-au-Bois?“ fragte der Wirth.

Der Unbekannte schüttelte den Kopf.

„Auf der Straße Jossés-aux-Loups?“ fuhr der Wirth unbarmherzig fort.

Der Reisende schien jetzt zu bebauern, daß er die Gastfreundschaft, die ihm eben noch wie ein Heil erschienen war, angenommen hatte. Abgemattet und noch mehr Fragen fürchtend, antwortete er unsicher:

„Ja.“ Aber der Wirth war von einer unermüdblichen Geschwägigkeit. Er rief, indem er noch näher rückte:

„Das trifft sich ja famos, ich habe dort Verwandte. Einen Vetter, Eduard heißt er, Apotheker . . . — Wo wohnt Ihr?“

Und indem er sein Glas nahm, um mit dem des Fremden anzustoßen, fügte er hinzu:

„Drauf! Stoßt an!“

Wer weiß, wenn Grellepois zu fragen aufgehört hätte, wenn nicht einer der Trinker ein kleines Stück Kupfergeld auf den Tisch geworfen hätte. Beim Klappern des Geldes erhob sich der Wirth. Dann, als er seinen Platz einmal verlassen hatte, schien er sich eines vergessenen Geschäfts zu erinnern und ging durch eine halbgeöffnete Thür hinter dem Schanktisch hinaus.

Nun lagte der Reisende mit einer Eifertigkeit, die jeden in Bewunderung gesetzt haben würde, der ihm schon vom Unterdorfe her gefolgt war, den Betrag für seine Zechen auf den Tisch, und, die Abwesenheit des Schwägers benutzend, schlich er sich mit seinem Mädchen unbemerkt fort.

Es schien, daß die geschwägige Gastfreundschaft

des Schankwirths dem Fremden ein wahres Entsetzen eingeflößt hatte, denn er konnte nicht wissen, ob es ihnen möglich sein würde, jetzt noch eine Zufluchtsstätte zu finden.

Und der Schnee fiel noch dichter als vorher und hüllte sie leise und unerbittlich ein. Die Dächer wurden weiß. Das Dorf sah aus wie die Milchstraße am Horizont, wenn sie verlischt, und man hörte Nichts als das Geräusch der niederstürzenden Wassertropfen auf den Steinen. Der Wind hatte sich gelegt. Den tobenden Wintersturm, der die Fensterläden an den Häusern aufreißt und die Bäume entwurzelt, hatte jener wie auf weichem Teppiche lagenartig daher schleichende Wind abgelöst, und während die Reisenden stumm sich umblickend in die Finsterniß hineinhorchend vorwärts schritten, blinkte ihnen von rings umher der matte Feuerchein entgegen, der über den geschlossenen Thüren erzitterte. Von der Angst verwirrt, wollten sie schließlich umkehren. Auf einmal sahen sie ein Haus vor sich, das ihre Aufmerksamkeit erregte. Es war etwas weniger düster und ansehnlicher als die anderen und ähnelte im Dunkeln einem Hause aus Schnee. Drinnen sah man Licht. Es war das letzte auf der Straße. Der Fremde enthielt sich, noch an diese Thür zu klopfen.

Man öffnete.

„Herein,“ sagte Jemand.

Sie traten ein und sahen sich einem Manne gegenüber, der wie ein Bürgermann ausjah

(Fortf. folgt).

94 024 Mf.), Staatslotterien 1 550 116 Mf. (weniger 464 437 Mf.), Post- und Telegraphen-Verwaltung 83 098 903 Mf. (weniger 4 189 844 Mf.), Reichseisenbahnverwaltung 20 368 000 Mf. (mehr 730 000 Mf.). Die zur Reichskasse gelangte Jst-Einnahme abzüglich der Ausfuhrvergütungen und Verwaltungskosten beträgt: Zölle 101 098 377 Mf. (weniger 31 707 200 Mf.), Tabaksteuer 2 652 554 Mf. (weniger 35 167 Mf.), Zuckermaterialsteuer weniger 1 656 131 Mf. (weniger 35 737 069 Mf.), Zuckersteuer 25 098 996 Mf., darunter Verbrauchsabgabe nach dem Gesetz vom 9. Juli 1887 — 1 376 023 Mf. (mehr 6 806 110 Mf.), Salzsteuer 13 057 403 Mf. (mehr 533 038 Mf.) Maischbottich- und Branntwein-Material-Steuer 6 106 060 Mf. (weniger 942 987 Mf.), Verbrauchsabgabe von Branntwein und Zuschlag zu derselben 33 795 508 Mf. (mehr 1 336 133 Mf.), Brauksteuer und Uebergangsabgabe von Bier 9 222 357 Mf. (mehr 569 828 Mf.); Summe: 190 375 124 Mf. (weniger 59 177 314 Mf.). — Spielkartenstempel 405 093 Mf. (weniger 10 256 Mf.).

Die Biersteuer taucht auch wieder auf. Zwar hat Graf Caprivi im Reichstage vor versammeltem Kriegsvolk feierlich erklärt, daß die Regierung den Plan, die Brauksteuer zu erhöhen, erdgiltig habe fallen lassen. Aber was sind Erklärungen? Rauch und Schall. Wenn nur der Militarismus versorgt wird, ist alles andere nebensächlich. Warum soll nicht auch das Bier bluten, nachdem der Tabak, den der „Reichs-Anzeiger“ zuerst als ein Nährmichichtan für die Steuerkünstler bezeichnet hatte, nun auch daran glauben muß? Hat doch der Reichskanzler 1892 pathetisch befunden, er stehe und falle mit der Schulvorlage! Die Vorlage fiel, er aber blieb.

Zum Postetat wird uns aus postaltigen Kreisen geschrieben:

Seit Jahren wird in der Tagespresse und im Reichstage eine Sommer-Uniform für die Briefträger verlangt. Herr von Stephan verhält sich jedoch ablehnend, indem er behauptet, daß die Briefträger sodann Erkältungen viel mehr ausgesetzt wären, als jetzt — in dem knappen, dickstoffigen und wattierten Tuchrod. Diese Behauptungen können wir nicht als zutreffend anerkennen; denn die leichten Blousen der Briefträger in Frankreich und in der Schweiz haben sich seit vielen Jahren vorzüglich bewährt. Der wahre Grund, warum Herr von Stephan auch hier sich sträubt, dürfte auf finanziellem Gebiet liegen. Wenn nämlich die Briefträger und andern Post-Unterbeamten neben einem Tuchrod jährlich noch eine leichte Blouse bekämen, so würde der Beitrag der Reichs-Postverwaltung zu den Kleiderklassen der Unterbeamten sich um etwas erhöhen, was auf die jährlichen Ueberschüsse des Herrn von Stephan ungünstig einwirken könnte. Ganz freie Dienstkleidung erhalten nur die viel besser besoldeten Post-Unterbeamten in — Oesterreich, wo auch besondere Nachdienstgebühren gezahlt werden, die man im Reiche des Herrn von Stephan überhaupt gar nicht kennt.

Mit Recht klagen die Briefträger ferner darüber, daß man ihnen sogar verboten hat, den schweren Dienstrock offen zu tragen. Als ob der Postdienst darunter leiden könnte? Die strahlende Postuniform soll eben manches zudecken; deshalb wird auch verlangt, daß die Unterbeamten ihre Dienstkleidung alle vier Wochen dem Postamtsvorsteher vorzeigen. — Was alles im Reiche des Herrn v. Stephan vorkommt, zeigt der nachstehende Artikel aus Nr. 6 der „Deutschen Verkehrs-Zeitung“ vom Jahre 1889:

Aus Buchererbänden befreit. Der Schankwirth F. brachte im April 1888 bei dem Postamte in B. zur Anzeige, daß er dem Stadtpostboten S. im October 1887 b. 3. Januar 1888 100 b. 50 Mf. geliehen habe, von welchen Schuldbeträgen S. ihm bis jetzt nur 35 Mf. zurückgezahlt und nunmehr seit zwei Monaten die Abzahlungen vollständig eingestellt habe. S. erkannte die Schulden an, behauptete aber gleichzeitig, dem F. Wechsel in Höhe von 100 b. 50 Mf. ausgestellt, von diesem in Wirklichkeit aber nur 70 b. 35 Mf. ausgezahlt erhalten zu haben. Das Postamt in B., welchem die ungünstige wirtschaftliche Lage des Stadtpostboten S. bekannt war, brachte die Angelegenheit zur Kenntniß der Ober-Postdirection. Dese gelangte zu der Ueberzeugung, daß der Schankwirth F. dringend belastet sei, um auf Grund der §§ 302a und 302b des Strafgesetzbuchs für das Deutsche Reich gegen ihn vorzugehen und ersuchte daher die königliche Staatsanwaltschaft, das Strafverfahren gegen F. einzuleiten. Diesem Antrage wurde Folge gegeben und am 5. October 1888 gelangte die Sache vor der Strafkammer des königlichen Landgerichts zu B. zur Verhandlung. F. wurde unter Belastung mit den Kosten des Verfahrens in einem Falle wegen Buchers mit 3 Wochen Gefängniß und mit einer Geldstrafe von 30 Mf., im Unvermögensfalle mit noch 6 Tagen Gefängniß bestraft, dagegen in einem zweiten Falle nicht schuldig erkannt und deshalb freigesprochen. In den Entscheidungsründen heißt es: „Aus dem Ergebnis der Hauptverhandlung geht zunächst hervor, daß der Angeklagte, indem er sich für 70 Mf. einen

Wechsel von 100 Mf. und für 35 Mf. einen solchen von 50 Mf. unter der Bedingung monatlicher Rückzahlung von je 10 Mf. geben ließ, in beiden Fällen für ein Darlehen sich Vermögensvorteile versprechen ließ, welche den üblichen Zinsfuß bergestalt überschreiten, daß die Vermögensvorteile in auffälliger Mißverhältnisse zu der Leistung stehen. Im ersten Falle jedoch waren dem Angeklagten die Vermögensverhältnisse des S. noch vollständig unbekannt, und die Erklärung desselben, er gebrauche das Geld zur Einlösung verpfändeter und zur Anschaffung neuer Sachen genüge nicht, um dem Angeklagten das Bewußtsein zu verschaffen, daß S. sich in einer Nothlage befinde. Deswegen ist im ersten Falle der Thatbestand des Buchers nicht erfüllt.

Im zweiten Falle dagegen kannte der Angeklagte bereits die schlechte Vermögenslage des S., es fiel ihm selbst auf, daß derselbe in so kurzer Zeit wieder ein Darlehen nachsuchte, und vor allem erfuhr er von S., daß dieser Geld gebrauche, um seine verpfändete Postuniform zu einer Verstellung auszulösen. In diesem letzteren Umstande documentirte sich dem Angeklagten die Nothlage des S. besonders. Diese Nothlage hat der Angeklagte ausbeutet, indem er sich von S., der, um seinen Rod einzulösen, darauf eingehen mußte, für 35 Mark sich einen Wechsel von 50 Mf. geben ließ. Es liegt hierin, daß sich nämlich der Angeklagte eine viel höhere Summe verschreiben ließ als er gegeben, Bucher. Daß der Angeklagte dabei nicht etwa besonders großmüthig, wie er behauptete, verfuhr, indem er 5 Mark mehr gab, als S. verlangte, ist durch des letzteren Zeugniß erwiesen. (Nach Angabe des Angeklagten soll S. nicht 40, sondern nur 30 Mark gegen einen Wechsel über 50 Mark verlangt haben, worauf ihm F. aus Liberalität 5 Mf. zugelegt habe.) Welchen gefährlichen Händen der Stadtpostbote S. entziffen worden ist, möge daraus entnommen werden, daß der Schankwirth J. bereits 14 Mal vorbestraft war, allerdings noch nicht wegen Buchers. Sollte er auf diesem Gebiete mehr Erfahrung gehabt, so würde er sich wohl gehütet haben, den S. beim Postamte in B. wegen der rückständigen Zahlungen anzuzeigen.

Warum hat der Nuznießer im Paradiese des Herrn von Stephan seine Post Uniform verpfändet? U. A. w. g. —

Die „Germania“. Geschichtchen, wie sie in der Zeit der größten Corruption des Klosterlebens an der Tagesordnung waren, erzählt seinen Lesern der „Eisenbahnzugführer“, Organ für die Fahrbeamten der deutschen Eisenbahnen. Die literale „Germania“ ist darüber — obwohl doch kein Mensch von ihr verlangt, daß sie Mönche und Nonnen früherer Jahrhunderte in Bausch und Bogen heraushaut, — so empört, daß sie das Blatt bei dem Eisenbahnminister denuncirt, damit er die Lectüre desselben den Beamten verbiete! Ob der Eisenbahn-Minister in sich den Verus verspüren wird, der Empfindlichkeit der „Germania“ zuliebe die Rolle eines literarischen Polizeibüttels, zu spielen ist zu bezweifeln.

Priestermangel. Officiös wird geschrieben:

An die Thatsache des Besuchs, den der Erzbischof von Stablenok bei seiner Rückreise von der Fuldaer Bischofsconferenz gestern dem Cultusminister abgestattet hat, werden in der Provinzialpresse mehrfach ganz unzutreffende Vermuthungen geknüpft. Soweit wir haben erfahren können, hat es sich dabei vorzugsweise lediglich um die Frage der Uebertragung des Vorsitzes in den katholischen Kirchenvorständen innerhalb der Erzbischofseines-Bogen gehandelt, eine Maßregel, die nach den Verhandlungen im Abgeordnetenhaus schon seit längerer Zeit in der Vorbereitung begriffen ist. Ebenso liegt es dem Herrn Erzbischof am Herzen, dem Priestermangel in seiner Diocese einigermaßen steuern zu können, und er bemüht sich zu diesem Zwecke, für den auch aus baulichen und gesundheitlichen Gründen dringend nöthigen Neubau des erzbischoflichen Clerikal-seminars in Posen das Entgegenkommen der Staatsregierung zu gewinnen. Andere Fragen, namentlich die Sprachenfrage in den Volksschulen, dürften kaum zur Erörterung gelangt sein.

„Man weiß nicht, was noch werden mag, die Welt wird schöner mit jedem Tag!“ Mehr Priester, mehr Soldaten, knapperes Brod, schlechtes Geschäft, gehemmte Ausfuhr, gedrückte Löhne, erhöhte Steuern, ein Deficit in Preußen, ein Deficit im Reich, Anleihen hier wie dort mit immer wachsender Belastung des Volks, Culturrückschritte im Schulwesen, Mangel an Staatsmitteln für wissenschaftliche Institute, für Befolgung der erforderlichen Richter und als Folge davon eine früher nicht gekannte Verlangsamung der Justizpflege — wer wüßte nicht diese Blumenlese öffentlicher Mißstände aus eigener Erfahrung um das Jehn- und Zwangigfache zu vervollständigen, ohne daß sie darum jemals völlig erschöpft wäre! Sollte es wirklich bloß die „Luft am Nörgeln“ sein, daß sich die Unzufriedenheit mit den bestehenden Zuständen in geradezu rapider Weise über immer weitere Volkstheile verbreitet??

Ueber die Wechselwirkung von Armut und Verbrechertum sagt, an eine Statistik der Strafrechtspflege in Oesterreich anknüpfend, die „N. Fr. Pr.“ Folgendes:

„Das ausschlaggebendste Moment für die Criminalität bilden natürlich die Vermögens-Verhältnisse. Von den wegen Verbrechens Verurtheilten waren 90,5 pSt. ohne Vermögen, 9,1 pSt. mit einigem Vermögen, 0,4 pSt. wohlhabend. Das sagt Alles. Verbrecher ist fast nur der Arme. Mittel

der Moral und Erziehung bedeuten für die Abnahme des Verbrechertums nichts, wenn nicht die wirtschaftlichen Verhältnisse gehoben werden. Wer die Quelle der Armut nicht zu verstopfen vermag, kann auch die Zuflüsse zum Verbrechertum nicht verringern. Wer diesen Hauptgrund nicht aus dem Auge verliert, der wird auch die Frage der Rückfälligkeit, zu deren Verhinderung man ebenso große als vergebliche Anstrengungen macht, anders beurtheilen. Wenn der aus Noth zum Verbrecher Gewordene nach Abbüßung der Strafe wieder in die Noth zurückkommt, dann ist es natürlich, daß dieselbe Ursache auch zum zweiten Male dieselbe Wirkung hervorruft, und der Rückfall ist fertig. Die unverbesserlichen Verbrecher, das sind die unverbesserlichen Verhältnisse den Verbrecher. Man versuche es einmal, der Vermögenslosen zu einigem Vermögen zu verhelfen, und das Verbrecherprocent wird sofort sinken.“

Stimmt! Das arbeitende Volk muß in Unwissenheit erhalten werden — so verlangt es die göttliche Weltordnung der oberen Zehntausend und gewisser Pfaffen. Den verstorbenen Peter Reichensperger nimmt die gestimmungsverwandte „Kreuzzeitung“ als Irreactionär in Schutz, weil er bekanntlich im Abgeordnetenhaus bei Berathung des Zedlig'schen Schulgesetzentwurfs den bildungsfeindlichen Satz aufgestellt hat, die Volksschule haben sich im Wesentlichen darauf zu beschränken, das Kind in der Religion, im Lesen Schreiben und Rechnen gut zu unterrichten. Die „Kreuzzeitung“ unterschreibt diese Forderung „durchaus“. Also selbst die „patriotische“ Geschichte giebt die fromme „Kreuzzeitung“ preis. Ist nicht für den Gänsehirt, Kuhjungen oder Pferdenecht eines nothleidenden Agramiers schon das Lesen, Rechnen und Schreiben zu viel? Und das spielt sich täglich als volksfreundlich auf!

Biermonatliche Dienstz. it. Im „Militärwochenblatt“ veröffentlicht der Militärschriftsteller Drygalski kürzlich einen Auszug aus dem Werke eines höheren russischen Offiziers über das russische Heer. Der Bericht ist keineswegs dazu angethan, Angst vor diesem angeblich uns bedrohenden Feinde zu erwecken. Nach dem Urtheil des Russen ist das russische Offiziersmaterial sehr schlecht. Das ist für Kenner des letzten russisch-türkischen Krieges nichts Neues. Sein ganzes Lob häuft er dagegen auf den gemeinen Soldaten. Was uns dabei besonders interessiert, ist die Mittheilung, daß es in Rußland gelingt, durch eine Ausbildung von vier Monaten „aus dummen Bauern tüchtige Soldaten“ zu machen. Wenn das die schlechten russischen Offiziere fertig bekommen, sollte es doch auch den besseren deutschen Offizieren möglich sein. Freilich, Stechschritt und Paradebrill erfordern längere Zeit.

Zur rechtlichen Beurtheilung der Accordarbeit. Das Berliner Gewerbegericht hatte vor einiger Zeit eine für Arbeiter sehr wichtige prinzipielle Entscheidung getroffen, welche man jetzt im Interesse der Unternehmer wieder umzuwälzen sucht. Es handelt sich dabei um das eventuelle Anrecht eines Accordarbeiters auf Tagelohn. Das Gewerbegericht hatte entschieden, wenn ein für Accordarbeiten angenommener Arbeiter sich nach Fertigstellung einer vereinbarten Arbeit über die Entlohnung einer neuen Accordarbeit mit dem Unternehmer nicht einigen könne, so habe er ein Anrecht auf Beschäftigung unter Tagelohn bis zum Ablauf der vierzehntägigen Kündigungsfrist. Das Gewerbegericht ging dabei von der richtigen Anschauung aus, daß Tagelohn bei dem Verhältniß zwischen Arbeiter und Unternehmer die normale Grundlage bilde und von selbst in Kraft trete, sobald über ein besonderes Entlohnungssystem eine Einigung nicht zu erzielen gewesen ist, während das gegenseitige Contractverhältniß noch fortlaufe. Gegen diese Entscheidung, die den Arbeiter gegen niederträchtige Ausnutzung der Accordcontracte einigermaßen schützt, läuft nun ein findiger Unternehmeranwalt Sturm in der conservativen Presse unter Berufung auf den § 870 des preussischen Allgemeinen Landrechts. Es heißt da nämlich, der auf Accord angenommene Arbeiter sei zur Uebernahme jeder ihm zugewiesenen Accordarbeit verpflichtet. Für diese Arbeit habe er, falls eine gültliche Einigung nicht zu erzielen sei, den eventuell durch Sachverständige zu ermittelnden Lohn zu beanspruchen. Wolle er die Arbeit nicht übernehmen, so habe er ohne Anspruch auf Kündigungsfrist sich zu trollen. Es liegt auf der Hand, daß bei einer solchen Praxis der Arbeiter insofern ungünstiger gestellt sein würde, weil er nicht einen klaren Rechtsanspruch auf einen bestimmten Lohnsatz im Falle der Nichteinigung erheben kann, sondern immer auf die umständlichen Sachverständigenurtheile bei Erhebung seiner Forderung angewiesen wäre. Man kann gespannt darauf sein,

ob es den Unternehmern gelingen wird, ihrer Auf- fassung beim Gewerbegericht zum Durchbruch zu ver- helfen. Es würde dies dann allerdings nur zur Förderung des vererblichen Accordsystems beitragen.

Ultramontane Tendenz-Planereien. Die in München-Gladbach unter der Oberleitung von Pfaffen erscheinende „Katholisch-socialpolitisch Corre- spondenz“ schreibt:

„Die socialdemokratische Kampfesweise wird durch eine im „Vorwärts“ regelmäßig erfolgende Veröffentlichung besser beleuchtet, als durch lange Ausführungen der Gegner geschehen könnte. Mit der Ueberchrist: „Neuen Curs“ bringt dieses socialdemokratische Central-Organ von Zeit zu Zeit eine Zusammen- stellung der gegen „Genossen“ ergangenen Verur- theilungen. Diese Veröffentlichung liefert ein fast über- reichliches Material zur Beurtheilung der socialdemo- kratischen Polemik. Jeder, der in irgend einer Weise das Mißfallen der Socialdemokratie sich zuzuziehen hat, wird, namentlich wenn er den Ständen angehört, auf welche die Socialdemokratie besonders schlecht zu sprechen ist, in der verbissenen Weise angegriffen und verarbeitet, wobei man es mit der Wahrheit fast nie- mals genau nimmt, meist aufbauscht und übertreibt, häufig entstellt und verleumdet. Den ziffermäßigen Beleg für diese Sätze enthält die Rubrik: Unter dem „Neuen Curs“ im Berliner „Vorwärts“.

Wie greifen auf gut Glück zwei der betr. Nummern heraus. Die erste vom 13. Mai 1892 enthält die Zusammenstellung der Verurtheilungen aus den Monaten Januar und Februar des genannten Jahres. An Verurtheilungen, wegen welcher Verurtheilung erfolgt ist, sind dort in Reihenfolge aufgeführt: Feldwebel-Verurtheilung, Verur- theilung eines Steigers, Zehndirectors-Verurtheilung, Ver- urtheilung des Gouverneurs von Mainz, Verurtheilung des Straßburger Artillerie-Regimentsdirectors, Verurtheilung des Garburger Polizei-Syndicus, Polizei-Verurtheilung, Gendarmen-Verurtheilung, Polizei-Inspector-Verurtheilung, Amtsvorsteher-Verurtheilung, Gendarmen-Verurtheilung, Beamten-Verurtheilung, Fabrikanten-Verurtheilung, Gen- darmen-Verurtheilung, Beamten-Verurtheilung, Verurtheilung eines freitreibenden Buchdruckers, Verurtheilung der Chemnitzer Richter, Fabrikanten-Verurtheilung, Verurtheilung des Gewerbegerichts, Polizei-Sergeanten-Verurtheilung, Bürgerwärtcher-Verurtheilung, Polizei-Verurtheilung, Verur- theilung der Wilhelmshavener Rechtsanwältin, Diakonissen- Verurtheilung, Gendarmen-Verurtheilung, Beamten-Verurthei- lung, Verurtheilung eines Theologie-Candidaten, Lehrer- Verurtheilung, Landrath- und Bürgermeister-Verurtheilung. Nun eine Zusammenstellung aus dem laufenden Jahre. Die Nummer des „Vorwärts“ vom 18. Juli 1893 enthält die Verurtheilungen aus den Monaten April und Mai 1893. An Verurtheilungen sind da notirt: Gendarmen-Verurtheilung, Gendarmen-Verurtheilung, Ver- urtheilung eines Caplans, Beamten-Verurtheilung, Verur- theilung der Düsseldorfer „General-Anzeiger“-Redacteurs, Verurtheilung des Magdeburger Oberbürgermeisters, Be- amten-Verurtheilung, Bürgermeister-Verurtheilung, Officiers- Verurtheilung, Kon-Stephan-Verurtheilung, Schupmanns- Verurtheilung, Stadtrath-Verurtheilung, Lehrer-Verurtheilung, Verurtheilung der Dortmunder Richter, Gendarmen- Verurtheilung, Hans Blum-Verurtheilung, Verurtheilung der Bergwerks-Direction Saarbrücken, Verurtheilung des Re- dacteurs der „Dresdener Nachrichten“, Verurtheilung eines ultramontanen Redacteurs, Stadtrath- und Fabrikanten- Verurtheilung, Verurtheilung des Jlimauer Bürgermeisters, Verurtheilung des Staatssecretärs Steppan, Verurtheilung eines Berg-Inspektors, Richter-Verurtheilung, Baupecu- lanten-Verurtheilung, Verurtheilung der Bergwerks- Direction, des St. Johanner-Kriegervereins, des Drücker Bezirks-Ausschusses, Gendarmen-Verurtheilung, Polizei- Strutenants-Verurtheilung, Krieger-Vereins-Verurtheilung, Strutenants-Verurtheilung, Stutzmanns-Verurtheilung, Ver- urtheilung des Bergrechts-Inspektors, Verurtheilung des Staatsanwalts Romer, Schupmanns-Verurtheilung, Armees- Verurtheilung, Verurtheilung des Redacteurs der Braun- schweigischen Landes-Zeitung, Bürgermeister-Verurtheilung, Ingenieur-Verurtheilung, Gendarmen-Verurtheilung. Die Lectüre dieses nur vier Monate umfassenden Verzeich- nisses ist trocken und langweilig, aber sie ist ungemein lehrreich. Sie zeigt, daß sich aus den Spalten der social- demokratischen Presse, namentlich der Kleinpresse, eine wahre Fluth von Verurtheilungen und Verleum- dungen über das Land ergießt.“

„Auf gut Glück zwei der betr. Nummern heraus. Die erste vom 13. Mai 1892 enthält die Zusammenstellung der Verurtheilungen aus den Monaten Januar und Februar des genannten Jahres. An Verurtheilungen, wegen welcher Verurtheilung erfolgt ist, sind dort in Reihenfolge aufgeführt: Feldwebel-Verurtheilung, Verur- theilung eines Steigers, Zehndirectors-Verurtheilung, Ver- urtheilung des Gouverneurs von Mainz, Verurtheilung des Straßburger Artillerie-Regimentsdirectors, Verurtheilung des Garburger Polizei-Syndicus, Polizei-Verurtheilung, Gendarmen-Verurtheilung, Polizei-Inspector-Verurtheilung, Amtsvorsteher-Verurtheilung, Gendarmen-Verurtheilung, Beamten-Verurtheilung, Fabrikanten-Verurtheilung, Gen- darmen-Verurtheilung, Beamten-Verurtheilung, Verurtheilung eines freitreibenden Buchdruckers, Verurtheilung der Chemnitzer Richter, Fabrikanten-Verurtheilung, Verurtheilung des Gewerbegerichts, Polizei-Sergeanten-Verurtheilung, Bürgerwärtcher-Verurtheilung, Polizei-Verurtheilung, Verur- theilung der Wilhelmshavener Rechtsanwältin, Diakonissen- Verurtheilung, Gendarmen-Verurtheilung, Beamten-Verurthei- lung, Verurtheilung eines Theologie-Candidaten, Lehrer- Verurtheilung, Landrath- und Bürgermeister-Verurtheilung.

Nun eine Zusammenstellung aus dem laufenden Jahre. Die Nummer des „Vorwärts“ vom 18. Juli 1893 enthält die Verurtheilungen aus den Monaten April und Mai 1893. An Verurtheilungen sind da notirt: Gendarmen-Verurtheilung, Gendarmen-Verurtheilung, Ver- urtheilung eines Caplans, Beamten-Verurtheilung, Verur- theilung der Düsseldorfer „General-Anzeiger“-Redacteurs, Verurtheilung des Magdeburger Oberbürgermeisters, Be- amten-Verurtheilung, Bürgermeister-Verurtheilung, Officiers- Verurtheilung, Kon-Stephan-Verurtheilung, Schupmanns- Verurtheilung, Stadtrath-Verurtheilung, Lehrer-Verurtheilung, Verurtheilung der Dortmunder Richter, Gendarmen- Verurtheilung, Hans Blum-Verurtheilung, Verurtheilung der Bergwerks-Direction Saarbrücken, Verurtheilung des Re- dacteurs der „Dresdener Nachrichten“, Verurtheilung eines ultramontanen Redacteurs, Stadtrath- und Fabrikanten- Verurtheilung, Verurtheilung des Jlimauer Bürgermeisters, Verurtheilung des Staatssecretärs Steppan, Verurtheilung eines Berg-Inspektors, Richter-Verurtheilung, Baupecu- lanten-Verurtheilung, Verurtheilung der Bergwerks- Direction, des St. Johanner-Kriegervereins, des Drücker Bezirks-Ausschusses, Gendarmen-Verurtheilung, Polizei- Strutenants-Verurtheilung, Krieger-Vereins-Verurtheilung, Strutenants-Verurtheilung, Stutzmanns-Verurtheilung, Ver- urtheilung des Bergrechts-Inspektors, Verurtheilung des Staatsanwalts Romer, Schupmanns-Verurtheilung, Armees- Verurtheilung, Verurtheilung des Redacteurs der Braun- schweigischen Landes-Zeitung, Bürgermeister-Verurtheilung, Ingenieur-Verurtheilung, Gendarmen-Verurtheilung.

Die Lectüre dieses nur vier Monate umfassenden Verzeich- nisses ist trocken und langweilig, aber sie ist ungemein lehrreich. Sie zeigt, daß sich aus den Spalten der social- demokratischen Presse, namentlich der Kleinpresse, eine wahre Fluth von Verurtheilungen und Verleum- dungen über das Land ergießt.“

„Auf gut Glück zwei der betr. Nummern heraus. Die erste vom 13. Mai 1892 enthält die Zusammenstellung der Verurtheilungen aus den Monaten Januar und Februar des genannten Jahres. An Verurtheilungen, wegen welcher Verurtheilung erfolgt ist, sind dort in Reihenfolge aufgeführt: Feldwebel-Verurtheilung, Verur- theilung eines Steigers, Zehndirectors-Verurtheilung, Ver- urtheilung des Gouverneurs von Mainz, Verurtheilung des Straßburger Artillerie-Regimentsdirectors, Verurtheilung des Garburger Polizei-Syndicus, Polizei-Verurtheilung, Gendarmen-Verurtheilung, Polizei-Inspector-Verurtheilung, Amtsvorsteher-Verurtheilung, Gendarmen-Verurtheilung, Beamten-Verurtheilung, Fabrikanten-Verurtheilung, Gen- darmen-Verurtheilung, Beamten-Verurtheilung, Verurtheilung eines freitreibenden Buchdruckers, Verurtheilung der Chemnitzer Richter, Fabrikanten-Verurtheilung, Verurtheilung des Gewerbegerichts, Polizei-Sergeanten-Verurtheilung, Bürgerwärtcher-Verurtheilung, Polizei-Verurtheilung, Verur- theilung der Wilhelmshavener Rechtsanwältin, Diakonissen- Verurtheilung, Gendarmen-Verurtheilung, Beamten-Verurthei- lung, Verurtheilung eines Theologie-Candidaten, Lehrer- Verurtheilung, Landrath- und Bürgermeister-Verurtheilung.

Nun eine Zusammenstellung aus dem laufenden Jahre. Die Nummer des „Vorwärts“ vom 18. Juli 1893 enthält die Verurtheilungen aus den Monaten April und Mai 1893. An Verurtheilungen sind da notirt: Gendarmen-Verurtheilung, Gendarmen-Verurtheilung, Ver- urtheilung eines Caplans, Beamten-Verurtheilung, Verur- theilung der Düsseldorfer „General-Anzeiger“-Redacteurs, Verurtheilung des Magdeburger Oberbürgermeisters, Be- amten-Verurtheilung, Bürgermeister-Verurtheilung, Officiers- Verurtheilung, Kon-Stephan-Verurtheilung, Schupmanns- Verurtheilung, Stadtrath-Verurtheilung, Lehrer-Verurtheilung, Verurtheilung der Dortmunder Richter, Gendarmen- Verurtheilung, Hans Blum-Verurtheilung, Verurtheilung der Bergwerks-Direction Saarbrücken, Verurtheilung des Re- dacteurs der „Dresdener Nachrichten“, Verurtheilung eines ultramontanen Redacteurs, Stadtrath- und Fabrikanten- Verurtheilung, Verurtheilung des Jlimauer Bürgermeisters, Verurtheilung des Staatssecretärs Steppan, Verurtheilung eines Berg-Inspektors, Richter-Verurtheilung, Baupecu- lanten-Verurtheilung, Verurtheilung der Bergwerks- Direction, des St. Johanner-Kriegervereins, des Drücker Bezirks-Ausschusses, Gendarmen-Verurtheilung, Polizei- Strutenants-Verurtheilung, Krieger-Vereins-Verurtheilung, Strutenants-Verurtheilung, Stutzmanns-Verurtheilung, Ver- urtheilung des Bergrechts-Inspektors, Verurtheilung des Staatsanwalts Romer, Schupmanns-Verurtheilung, Armees- Verurtheilung, Verurtheilung des Redacteurs der Braun- schweigischen Landes-Zeitung, Bürgermeister-Verurtheilung, Ingenieur-Verurtheilung, Gendarmen-Verurtheilung.

Die Lectüre dieses nur vier Monate umfassenden Verzeich- nisses ist trocken und langweilig, aber sie ist ungemein lehrreich. Sie zeigt, daß sich aus den Spalten der social- demokratischen Presse, namentlich der Kleinpresse, eine wahre Fluth von Verurtheilungen und Verleum- dungen über das Land ergießt.“

„Auf gut Glück zwei der betr. Nummern heraus. Die erste vom 13. Mai 1892 enthält die Zusammenstellung der Verurtheilungen aus den Monaten Januar und Februar des genannten Jahres. An Verurtheilungen, wegen welcher Verurtheilung erfolgt ist, sind dort in Reihenfolge aufgeführt: Feldwebel-Verurtheilung, Verur- theilung eines Steigers, Zehndirectors-Verurtheilung, Ver- urtheilung des Gouverneurs von Mainz, Verurtheilung des Straßburger Artillerie-Regimentsdirectors, Verurtheilung des Garburger Polizei-Syndicus, Polizei-Verurtheilung, Gendarmen-Verurtheilung, Polizei-Inspector-Verurtheilung, Amtsvorsteher-Verurtheilung, Gendarmen-Verurtheilung, Beamten-Verurtheilung, Fabrikanten-Verurtheilung, Gen- darmen-Verurtheilung, Beamten-Verurtheilung, Verurtheilung eines freitreibenden Buchdruckers, Verurtheilung der Chemnitzer Richter, Fabrikanten-Verurtheilung, Verurtheilung des Gewerbegerichts, Polizei-Sergeanten-Verurtheilung, Bürgerwärtcher-Verurtheilung, Polizei-Verurtheilung, Verur- theilung der Wilhelmshavener Rechtsanwältin, Diakonissen- Verurtheilung, Gendarmen-Verurtheilung, Beamten-Verurthei- lung, Verurtheilung eines Theologie-Candidaten, Lehrer- Verurtheilung, Landrath- und Bürgermeister-Verurtheilung.

Nun eine Zusammenstellung aus dem laufenden Jahre. Die Nummer des „Vorwärts“ vom 18. Juli 1893 enthält die Verurtheilungen aus den Monaten April und Mai 1893. An Verurtheilungen sind da notirt: Gendarmen-Verurtheilung, Gendarmen-Verurtheilung, Ver- urtheilung eines Caplans, Beamten-Verurtheilung, Verur- theilung der Düsseldorfer „General-Anzeiger“-Redacteurs, Verurtheilung des Magdeburger Oberbürgermeisters, Be- amten-Verurtheilung, Bürgermeister-Verurtheilung, Officiers- Verurtheilung, Kon-Stephan-Verurtheilung, Schupmanns- Verurtheilung, Stadtrath-Verurtheilung, Lehrer-Verurtheilung, Verurtheilung der Dortmunder Richter, Gendarmen- Verurtheilung, Hans Blum-Verurtheilung, Verurtheilung der Bergwerks-Direction Saarbrücken, Verurtheilung des Re- dacteurs der „Dresdener Nachrichten“, Verurtheilung eines ultramontanen Redacteurs, Stadtrath- und Fabrikanten- Verurtheilung, Verurtheilung des Jlimauer Bürgermeisters, Verurtheilung des Staatssecretärs Steppan, Verurtheilung eines Berg-Inspektors, Richter-Verurtheilung, Baupecu- lanten-Verurtheilung, Verurtheilung der Bergwerks- Direction, des St. Johanner-Kriegervereins, des Drücker Bezirks-Ausschusses, Gendarmen-Verurtheilung, Polizei- Strutenants-Verurtheilung, Krieger-Vereins-Verurtheilung, Strutenants-Verurtheilung, Stutzmanns-Verurtheilung, Ver- urtheilung des Bergrechts-Inspektors, Verurtheilung des Staatsanwalts Romer, Schupmanns-Verurtheilung, Armees- Verurtheilung, Verurtheilung des Redacteurs der Braun- schweigischen Landes-Zeitung, Bürgermeister-Verurtheilung, Ingenieur-Verurtheilung, Gendarmen-Verurtheilung.

Die Lectüre dieses nur vier Monate umfassenden Verzeich- nisses ist trocken und langweilig, aber sie ist ungemein lehrreich. Sie zeigt, daß sich aus den Spalten der social- demokratischen Presse, namentlich der Kleinpresse, eine wahre Fluth von Verurtheilungen und Verleum- dungen über das Land ergießt.“

„Auf gut Glück zwei der betr. Nummern heraus. Die erste vom 13. Mai 1892 enthält die Zusammenstellung der Verurtheilungen aus den Monaten Januar und Februar des genannten Jahres. An Verurtheilungen, wegen welcher Verurtheilung erfolgt ist, sind dort in Reihenfolge aufgeführt: Feldwebel-Verurtheilung, Verur- theilung eines Steigers, Zehndirectors-Verurtheilung, Ver- urtheilung des Gouverneurs von Mainz, Verurtheilung des Straßburger Artillerie-Regimentsdirectors, Verurtheilung des Garburger Polizei-Syndicus, Polizei-Verurtheilung, Gendarmen-Verurtheilung, Polizei-Inspector-Verurtheilung, Amtsvorsteher-Verurtheilung, Gendarmen-Verurtheilung, Beamten-Verurtheilung, Fabrikanten-Verurtheilung, Gen- darmen-Verurtheilung, Beamten-Verurtheilung, Verurtheilung eines freitreibenden Buchdruckers, Verurtheilung der Chemnitzer Richter, Fabrikanten-Verurtheilung, Verurtheilung des Gewerbegerichts, Polizei-Sergeanten-Verurtheilung, Bürgerwärtcher-Verurtheilung, Polizei-Verurtheilung, Verur- theilung der Wilhelmshavener Rechtsanwältin, Diakonissen- Verurtheilung, Gendarmen-Verurtheilung, Beamten-Verurthei- lung, Verurtheilung eines Theologie-Candidaten, Lehrer- Verurtheilung, Landrath- und Bürgermeister-Verurtheilung.

Nun eine Zusammenstellung aus dem laufenden Jahre. Die Nummer des „Vorwärts“ vom 18. Juli 1893 enthält die Verurtheilungen aus den Monaten April und Mai 1893. An Verurtheilungen sind da notirt: Gendarmen-Verurtheilung, Gendarmen-Verurtheilung, Ver- urtheilung eines Caplans, Beamten-Verurtheilung, Verur- theilung der Düsseldorfer „General-Anzeiger“-Redacteurs, Verurtheilung des Magdeburger Oberbürgermeisters, Be- amten-Verurtheilung, Bürgermeister-Verurtheilung, Officiers- Verurtheilung, Kon-Stephan-Verurtheilung, Schupmanns- Verurtheilung, Stadtrath-Verurtheilung, Lehrer-Verurtheilung, Verurtheilung der Dortmunder Richter, Gendarmen- Verurtheilung, Hans Blum-Verurtheilung, Verurtheilung der Bergwerks-Direction Saarbrücken, Verurtheilung des Re- dacteurs der „Dresdener Nachrichten“, Verurtheilung eines ultramontanen Redacteurs, Stadtrath- und Fabrikanten- Verurtheilung, Verurtheilung des Jlimauer Bürgermeisters, Verurtheilung des Staatssecretärs Steppan, Verurtheilung eines Berg-Inspektors, Richter-Verurtheilung, Baupecu- lanten-Verurtheilung, Verurtheilung der Bergwerks- Direction, des St. Johanner-Kriegervereins, des Drücker Bezirks-Ausschusses, Gendarmen-Verurtheilung, Polizei- Strutenants-Verurtheilung, Krieger-Vereins-Verurtheilung, Strutenants-Verurtheilung, Stutzmanns-Verurtheilung, Ver- urtheilung des Bergrechts-Inspektors, Verurtheilung des Staatsanwalts Romer, Schupmanns-Verurtheilung, Armees- Verurtheilung, Verurtheilung des Redacteurs der Braun- schweigischen Landes-Zeitung, Bürgermeister-Verurtheilung, Ingenieur-Verurtheilung, Gendarmen-Verurtheilung.

Die Lectüre dieses nur vier Monate umfassenden Verzeich- nisses ist trocken und langweilig, aber sie ist ungemein lehrreich. Sie zeigt, daß sich aus den Spalten der social- demokratischen Presse, namentlich der Kleinpresse, eine wahre Fluth von Verurtheilungen und Verleum- dungen über das Land ergießt.“

„Auf gut Glück zwei der betr. Nummern heraus. Die erste vom 13. Mai 1892 enthält die Zusammenstellung der Verurtheilungen aus den Monaten Januar und Februar des genannten Jahres. An Verurtheilungen, wegen welcher Verurtheilung erfolgt ist, sind dort in Reihenfolge aufgeführt: Feldwebel-Verurtheilung, Verur- theilung eines Steigers, Zehndirectors-Verurtheilung, Ver- urtheilung des Gouverneurs von Mainz, Verurtheilung des Straßburger Artillerie-Regimentsdirectors, Verurtheilung des Garburger Polizei-Syndicus, Polizei-Verurtheilung, Gendarmen-Verurtheilung, Polizei-Inspector-Verurtheilung, Amtsvorsteher-Verurtheilung, Gendarmen-Verurtheilung, Beamten-Verurtheilung, Fabrikanten-Verurtheilung, Gen- darmen-Verurtheilung, Beamten-Verurtheilung, Verurtheilung eines freitreibenden Buchdruckers, Verurtheilung der Chemnitzer Richter, Fabrikanten-Verurtheilung, Verurtheilung des Gewerbegerichts, Polizei-Sergeanten-Verurtheilung, Bürgerwärtcher-Verurtheilung, Polizei-Verurtheilung, Verur- theilung der Wilhelmshavener Rechtsanwältin, Diakonissen- Verurtheilung, Gendarmen-Verurtheilung, Beamten-Verurthei- lung, Verurtheilung eines Theologie-Candidaten, Lehrer- Verurtheilung, Landrath- und Bürgermeister-Verurtheilung.

in die Erscheinung treten. Man muß doch nur wissen, was da alles als „Beleidigung“ aufgefaßt und ver- urtheilt wird! Mit den niederträchtigsten Beleidigungen und Verleumdungen werden die Socialdemof. aben über- schüttet, und wenn sie sich wehren und dabei nicht strengers die Form beobachten, die vor Strafe schützt, so jauchzen die Beleidiger und Verleumder und stellen Strafantrag. Socialdemokraten wegen „Beleidigung“ vor Gericht und zur Bestrafung zu bringen, das ist ein epidemisch auftretendes Bestreben der Durchschnitts- Ordnungsparteiler und sensibler Beamter, die durch jede Kritik ihrer Handlungen oder Unterlassungen ihre „Autorität“ bedroht sehen.

Wie „Beamten“-Beleidigungen zu Stande kommen, möge man nach folgender Berliner Notiz ersehen: „Gegen Frau Apotheker Threr aus Velten schwebt vor dem Amtsgericht in Spandau ein Straf- verfahren wegen Beamtenbeleidigung. In einer socialdemokratischen Versammlung auf Nischelswerder, in der sie Hauptrednerin war, sagte sie, als der über- wachende Gendarm die Versammlung wegen des Ein- tritts der Polizei stunde auflöste: „wenn es eine conse- rativne Versammlung wäre, so würde die Auflösung nicht erfolgt sein.“ Durch diese Aeußerung hat sich der Beamte beleidigt gefühlt.“

Auf demselben Niveau stehen die meisten der Beamten-Beleidigungen.

Unser Breslauer Pfaffenblatt brachte mit einigen zugefügten Lügen gleichfalls den oben gekennzeichneten Artikel.

Abicht oder — Trudfeler? Das Wolff'sche Bureau hat von dem Inhalt der letzten Depesche der französischen Regierung an die italienische ein Résumé gegeben, das einen verächtlichen Satz in das gerade Gegentheil verwandelt. Und der falsche Text, der unseren Chauvinisten Wasser auf die Mühle war, ist sogar, obgleich längst seitens der italienischen Regierung berichtigt, in den „Reichs-Anzeiger“ über- gegangen. Das ist mindestens sehr sonderbar. Trotz dieses — Mißverständnisses, das einigermassen an be- rühmte Muster erinnert, ist der „Zwischenfall“ von Nigues-Mories erledigt — zum großen Bedauern der internationalen Kriegesheer- und Norddepatroten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Das Volksschulwesen in Oesterreich. Wie in Deutschland unter dem Hiesenaufwande für den Milita- rismus andere wichtige Institutionen leiden müssen, so auch in Oesterreich. Wie in Deutschland, so ist auch in Oesterreich das Volksschulwesen arg vernach- lässigt. Nach der amtlichen Statistik giebt es in Oesterreich 17 177 Volksschulen und 442 Bürger- schulen. Von diesen Schulen sind 8636 einklassige, d. h. die Hälfte; 4071 Schulen haben je 2 Klassen und nur 1677 haben mehr als 4 Klassen. In den einzelnen Ländern bestehen folgende Verhältnisse: In Steiermark sind von 819 Schulen 302 einklassige, 213 zweiklassige und 74 zählen mehr als 4 Klassen. In Salzburg sind von 158 Schulen 83 einklassige, 43 zwei- und 32 mehrklassige. In Ober-Oesterreich zählt man 504 Schulen, wovon 172 ein- und 158 zwei- klassige. Von 353 Schulen Kärntens sind 294 ein- resp. zweiklassig und nur 13 Schulen haben mehr als 2 Klassen. Krain besitzt unter 322 Schulen 201 ein- klassige und nur 4 Schulen, welche mehr als 4 Klassen haben. Das dunkle Land Tirol zählt unter 1673 Schulen 1145 ein- und 387 zweiklassige; 104 zählen 3 und 4 und 37 mehr als 4 Klassen. — Bei solchen Schul- verhältnissen, die überdies noch stark unter pfäfflichem Einfluß stehen, kann es mit der Volksbildung in Oester- reich allerdings nicht weit her sein.

Somit und jetzt. In Anfang des 16. Jahrhun- derts blühte der „Bergsegen“ des Tirolerlandes so, daß er sprichwörtlich wurde. Eisen, Silber und Salz wurden gewonnen. Zeitweise, so erzählt die Chronik, zählte man dreißig Tausend Bergknappen. Der Ge- winn der Unternehmer war geradezu unge- heuer. Aber gerade in dieser Zeit verschlech- terte sich die Lage des arbeitenden Volkes mehr und mehr. Unter den Forderungen, welche 1525 Michel Gaismaier im Namen der aufständischen Bauern aufstellte, lautete eine: Die Besitzer von Bergwerken verlieren ihr Bergrecht, weil sie den gemeinen Mann betrogen und mißhandelt

haben; ein oberster Factor soll für das ganze Land den Bergbau leiten und das Erträgniß verrechnen.

Auch in jetziger Zeit blüht der „Bergsegen“ in deutschen Landen, so, daß die Unternehmer es leicht haben, sich zu Millionären hinauf zu „arbeiten“. Und die Lage der Arbeiter verschlechtert sich dementsprechend mehr und mehr.

Wir sind von der Zeit des zuerst erwähnten „Bergsegens“ an um mehr als 350 Jahre in der Ge- schichte weiter gerückt, das Glend der Grubenarbeiter aber ist geblieben, und es wird auch bleiben, sofern die „Bergknappen“ nicht einmüthig gegen ihre Aus- beuter Front machen. Das thatlose Jammer- und schweigende Dulden in blöder Hoffnung auf schließlich „allgemeine Hebung der Lage“ führt nur immer tiefer und tiefer ins Glend hinein; denn die Menschen selbst machen die Geschichte. Kinder und Kindeskinde werden unter der Joige der Thatenlosigkeit der Eltern, der jetzigen Bergarbeiterschaft schwer seufzen, denn durch unthätiges Zuschauen und Gewährlaffen der herr- schenden Klassen verschlimmert sich das Arbeitsloch immer mehr und mehr, bis zur völligen Versclavung, und die stetige Ausbeutung drückt die Arbeiterklasse zur vollständigen Stumpfsinnigkeit herab.

Ueber die Cholerafahr in Oesterreich-Ungarn wird aus Wien geschrieben:

„Die Cholerafahr ist, es kann nicht bestritten werden, im Vorschreiten begriffen. So elementar sie selbst auch sein mag, vielleicht noch bedenklicher ist es, daß wir trotz der besten und verlässlichsten Seuchen- vorkehrungen uns nicht ausreichend geschützt halten können, so lange nicht alle Staaten mit gleicher Umsicht vorgehen. Die Bevölkerung hat sich seit dem Vorjahre zu beruhigen begonnen; sie fürchtet die Seucheninvasion heuer viel weniger, als im vergangenen Jahre, wo die Schreckensnachrichten aus Hamburg allgemeine Be- stürzung hervorriefen. Heuer ist man im G. oßen und Ganzen vertrauensvoller, und doch ist gerade jetzt dieses Gefühl vielleicht viel weniger begründet, als die Angst, die im vorigen Jahre herrschte. Es liegt uns ferne, unzeitig zum Alarm zu blasen und die Gemüther verfrüht mit Besorgniß erfüllen zu wollen. Die Nach- richten indeß, die in den letzten Tagen aus Ungarn, Rußland und Rumänien eingelangt sind, bieten leider nur zu fest gegründeten Anlaß, um die öffentliche Ver- waltung, wie vor Allem das Volk selbst zur Vorsicht zu mahnen.

„Die Beschlüsse der Dresdener Conferenz, so ziel- führend sie auch sind, haben doch eine Voraussetzung für ihren Erfolg, bei deren Ausbleiben auch die beste Arbeit des Einzelstaates scheitern muß. Diese Dresdener Beschlüsse, denkbar liberal gehalten, haben schließlich die Voraussetzung, daß sie nicht bloß seitens der Mehrzahl, sondern seitens sämtlicher an der Conferenz betheiligt gewesenen Staaten eingehalten werden. Aber die neuesten Erfahrungen lassen uns daran zweifeln, daß diese Vor- aussetzung zutreffen wird. Wir denken dabei in erster Linie an Ungarn. Die ungarischen Maßregeln gegen den Einbruch und gegen die Verbreitung der Cholera nach Westen, also nach Oesterreich und Deutschland, sind weit unvollkommener, als selbst diejenigen Rußlands. Die ungarische Seuchenpolizei steht in dieser Hinsicht ganz auf derselben tiefen Stufe, wie die Rumänien, wo man in letzter Zeit täglich von 10 bis 20 ver- dächtigen Erkrankungen hören kann, ohne daß die Cholera- invasion endlich und rechtzeitig eingestanden worden wäre. Die russische Verwaltungspflege zeigt sich dies- betreffend viel gewissenhafter, wenn auch sie sich freilich nicht durch besondere Raschheit in der Bericht- erstattung hervorthut. Die Hauptfahr für Oesterreich und damit auch für Deutschland liegt jetzt in Ungarn. Dort scheint das entsprechende Gefühl der Verantwort- lichkeit gegenüber dem In- und Auslande in die Ver- waltung noch keineswegs tief genug eingedrungen zu sein. Schon vor mehreren Wochen zeigten sich dort Cholerafälle. Es bedurfte des Eingreifens erst der österreichischen Aerzte, um die ungarischen Ministerial- und Comitatsbeamten davon Kenntniß nehmen zu lassen. Erst mußte in Galizien ein Cholerafranker aus Ungarn eintreffen, bevor man sich in Budapest zu tiefer ein- greifenden Schritten und Erhebungen der Gefahr ver- anlaßt sah. Der ungarische Minister des Innern, Herr von Hieronymi, mag ein sehr tüchtiger Ingenieur und Verwaltungspraktiker sein, seinen Sanitätsorganen hat er indeß, wie es scheint, noch immer nicht den für Ungarn und das übrige Europa so wichtigen Eisen in dem Kampfe gegen die Cholera einzuschleusen vermocht. Es soll, wie in den betheiligten Verwaltungskreisen des betreffenden Comitates unserem Gewährsmann mitge- theilt wurde, thatsächlich vorgekommen sein, daß seitens eines österreichischen Arztes die Cholera in einem nord- ungarischen Grenzorte an zahlreichen Erkrankungs- und Todesfällen constatirt wurde, während gleichzeitig die

Der französische Minister sagte: er habe die Ent- lassung des Maires von Nigues-Mories nicht angenommen, weil er eine strenge Untersuchung für notwendig halte, die sich zu härteren Maßregeln (gegen den Maire) führen werde. Daran macht Wolff: der französische Minister habe die Entlassung nicht angenommen, weil er den Maire für un- entreglich halte.

ungarische Regierung das Auftreten der Seuche noch immer leugnete. In den Comitaten Ugocz, Zemplin, Szatmar etc. sind seither Seuchenfälle vorgekommen, ohne daß die zuständigen Verwaltungsorgane dies sofort mitgeteilt und die nöthigen Vorkehrungen ergriffen hätten. Seither treten Cholerafälle auch in Galizien auf, trotzdem die österreichische Regierung wie die galizische Landesverwaltung mit, wie wir zugeben müssen, müßiggeltiger Umsicht alle Vorsichtsmaßregeln beobachtet hatte, und auch seither auf deren Einhaltung bringt. Indeß, Oesterreich mag auch noch so stramm vorgehen, der Kampf ist kaum aussichtsvoll, so lange Ungarn sich seiner Pflichten gegen sich und ganz Europa so wenig bewußt zeigt, wie bisher."

Schweiz.

Seit Jahren ist in der Schweiz eine Bewegung für ein Gewerbegesetz im Gange. Auch der Handelsstand nimmt Stellung zu demselben und schließt sich den Postulaten anderer Berufsstände an. Schon voriges Jahr verlangte der Centralvorstand des sehr einflussreichen "Schweizerischen kaufmännischen Vereins" die Ausdehnung dieser Gesetzgebung auf das Handels-Gewerbe. Man läßt auch die "Schweizer Handelsgesellschaft", meist aus Kleinhändlern bestehend, von sich hören. Dieselbe wünscht Einführung von Gewerbe-gerichten, einheitliche Ordnung des Lehrlingswesens, so daß die Ausübung des Handelsgewerbes an ein staatliches Patent geknüpft würde, Einschränkung der Consum-Bereine, so daß sie Waaren nur an Mitglieder abgeben dürfen und überall der staatlichen Besteuerung unterworfen werden, und obligatorische Sonntagsruhe, während sie andererseits die obligatorischen Berufsgenossenschaften als eine "den freien Geist erlöbende und Klassenhaß erzeugende Institution" ablehnt. Der "Schweizer kaufmännische Verein" will ebenfalls einheitliche Regulierung des Lehrlingswesens, dann schriftliche Lehrverträge, Bestimmungen über Sonntagsarbeit, Arbeitslocale, Kündigungsfristen etc.

So macht das Manchesterthum überall Bankrott mit seiner "jegensreichen" Theorie und Praxis.

Frankreich.

Eine genaue ziffernmäßige Gruppierung der Wahlergebnisse nach Parteisichtspunkten hat deswegen ihre Schwierigkeit, weil die einzelnen Parteien mit ihren sich gegenseitig berührenden Ausläufern vielfach in einander verfließen und die Fractionen weitaus nicht so scharf von einander abgegrenzt sind, wie in anderen Parlamenten. Die wahlstatistischen Angaben der Pariser Blätter, soweit sie Mandat-Gewinn und Verlust der einzelnen Gruppen verzeichnen, haben demgemäß nur einen bedingten Werth, auch abgesehen davon, daß die bevorstehenden 172 Stichwahlen noch manche Aenderung in den Stärkeverhältnissen der Parteien herbeiführen können. Einen sicheren Schluß auf die Stimmung, in der das Land am 20. August an die Urne getreten ist, gestattet eine Uebersicht über die Stimmenzahl, die den Candidaten der verschiedenen Hauptgruppen zugefallen ist. Die liberalen und gemäßigten Republikaner haben 1 663 437 Stimmen von 7 018 830 erhalten, die Republikaner (Opportunisten) 1 481 233, die Radikalen 1 443 481, die Socialisten 707 539, die Boulangisten und Revisionisten 209 024, die "Befehrten" 570 350, die Monarchisten 943 766.

Der Pariser "Figaro" läßt sich aus den vaticanischen Kreisen melden, daß man dort von dem französischen Wahlergebnis tief verstimmt sei. Man glaube, die letzten Kundgebungen des Papstes an die französischen Katholiken seien zu viel und darum ein Fehler gewesen. Die "Befehrten", deren Fahne der Papst gesegnet hatte, haben es gar nicht einmal auf einen Zwölftel der Gesamt-Stimmen gebracht.

Nancy, 25. August. Vier an den jüngsten Unruhen beteiligte Italiener wurden, als sie sich gestern Abend nach Maron begaben, von den Streikenden verjagt, jedoch nicht mißhandelt. Weitere Truppenabtheilungen sind in Maron angekommen. Fünfzehn an den Unruhen beteiligte Franzosen wurden ohne Widerstand verhaftet. Der Präfect von Nancy ist in Maron eingetroffen. Die Italiener sollen entschlossen sein, ihre Arbeitsplätze zu verlassen. Viele sind bereits unter polizeilichem Schutz abgereist.

England.

Der Grubenarbeiter-Anstand. Den Beschluß der Londoner Delegirten-Conferenz des Grubenarbeiter-Verbandes von Großbritannien, der als Bedingung der Wiederaufnahme der Arbeit lediglich die Beibehaltung der bisherigen Löhne aufgestellt und zugleich das Versprechen abgegeben hat, daß die Arbeiter keine Erhöhung der Löhne verlangen werden, bis die Kohlen-

preise den Stand von 1890 erreicht haben, wollen die Grubenbesitzer nicht annehmen. "Das ist", so schreibt treffend die "Frankfurter Zeitung", "um so unbegreiflicher, als die Grubenbesitzer von Durham und Northumberland ohne Lohnreduction mit Nutzen arbeiten lassen und diejenigen von Wales und Schottland zum Theil eine bedeutende Erhöhung der Löhne den Arbeitern zugestanden haben. Dabei ist noch besonders zu berücksichtigen, daß die Kohlenvorräthe in Mittelengland durch den nun beinahe schon vier Wochen dauernden Streik bedeutend vermindert worden sind. Wenn die Grubenbesitzer trotz alledem den Vorschlag der Arbeiter ablehnen, so wird man eben annehmen müssen, daß es ihnen zunächst gar nicht auf eine vortheilhaftere Gestaltung ihres Geschäftes, als vielmehr auf die Schwächung, wenn nicht Vernichtung des Grubenarbeiter-Verbandes ankommt. Ein solches Beginnen wäre um so thörichter als die Grubenbesitzer doch erkannt haben sollten, daß die Ruhestörungen in Süd-Wales hauptsächlich dem Umstände zuzuschreiben sind, daß die dortigen Arbeiter keine feste Organisation haben. Wenn in England, wo mehr als 300 000 Arbeiter seit Wochen müßig gehen, auch nicht die geringste Ruhestörung stattgefunden hat, so haben die Grubenbesitzer dies lediglich dem Grubenarbeiter-Verbande zu danken. Uebrigens sind auch, wie sich jetzt herausstellt, die Nachrichten über Zusammenstöße in Süd-Wales arg übertrieben worden und zwar von Seiten der Grubenbesitzer, von denen viele zugleich Magistrate, d. h. die Organe der Selbstverwaltung sind, auf deren Ersuchen unnützer Weise Militär herangezogen worden ist. Die streikenden Grubenarbeiter von Wales haben den Fehler begangen, plötzlich und ohne vorherige Kündigung die Arbeit niederzulegen, was auch nicht geschehen wäre, wenn sie einem wohlorganisirten Verbande, wie der National Federation, angehören würden. Die englischen Grubenbesitzer würden sich noch mehr in's Unrecht setzen, wenn sie jetzt nicht den maßvollen Vorschlag der Delegirtenconferenz des Grubenarbeiter-Verbandes annehmen und so dem völlig unverschuldeten Glend vieler Tausende von Arbeiterfamilien ein Ende machen."

Wie aus Durham gemeldet wird, ist in Dagenham die Mehrheit der Bergarbeiter dem Streik zu Gunsten einer Lohnsteigerung um 15 pSt. günstig gestimmt. In Ashton-under-Lyne bewirkt der Mangel an Kohlen die theilweise Einstellung der Arbeit in mehreren Spinnereien. Im District Monmouth streiken 300 Bergarbeiter. Die Grubenarbeiter in Forest of Dean weisen jede Lohnherabsetzung zurück; in Widnes leiden viele Industrien durch den Mangel an Kohlen und man wird dort bald gezwungen sein, die Hüttenwerke, welche 7000 Arbeiter beschäftigen, zu schließen.

Nach einer Meldung aus Longton stellen in der laufenden Woche mehrere große Thonwarenfabriken in Staffordshire wegen des in Folge der Streiks eingetretenen Kohlenmangels ihren Betrieb ein.

In Süd-Wales feiern noch über 50 000 Bergarbeiter. Die Kohlenpreise sind in mehreren Districten über 50 pSt. gestiegen. Eine große Zahl von Eisen-, Stahl- und Weißblechwerken steht still.

Zum Kampf um das Frauenstimmrecht. Das Frauenstimmrecht in England hat schon eine Geschichte hinter sich. Die englische Nationalgesellschaft für das Stimmrecht der Frauen giebt mit ihrem sechsten erschienenen Jahresbericht eine kurze Zusammenfassung der Erfolge und Misserfolge heraus, welche die Bewegung in den letzten 26 Jahren gehabt hat. Nach derselben sind drei verschiedene Perioden in der Frauenstimmrechtskampagne zu unterscheiden: Die erste, gewissermaßen ein Vorbereitungsstadium, beginnt mit dem Jahr 1867, als Stuart Mill im Unterhause beantragte, es solle im Stimmrechtsreformgesetz das Wort "Mann" ausgelassen und dafür "Person" gesetzt werden. Der Antrag wurde mit 196 gegen 83 Stimmen verworfen. Seither datirt die eigentliche Bewegung. Jetzt erst fing man in den verschiedenen Landesgebieten über die rechtliche Möglichkeit, den Frauen das Stimmrecht einzuräumen, zu debattiren an. Ein Fall kam zur richterlichen Entscheidung und bei diesem Anlaß wurde die Frage, ob auch Frauen bei den Parlamentswahlen stimmen können, verneint. Erst nach dieser Entscheidung bildeten sich in allen Hauptstädten des Königreichs Stimmrechtscomitees. Im Jahre 1872 schufen diese in London ein Centralcomitee als Mittelpunkt für alle übrigen Stimmrechtsvereine. Von dieser Zeit an verfolgten die englischen Frauen ihr Ziel mit concentrirter Kraft. Es beginnt nun die zweite Phase in der Geschichte des Frauenstimmrechts. Jahr um Jahr wurden Gesetzesvorschläge eingebracht, welche von ebensoviel Conservativen wie Liberalen unterstützt wurden, Jahr um Jahr fanden

Massenversammlungen während der Parlamentsferien statt, Petitionen wurden eingereicht, Vorträge und Localversammlungen wurden in allen Theilen Englands abgehalten, das Organ der Frauenstimmrechtsbewegung, das "Womens Suffrage Journal" von Miss Wetherby gegründet und eine Anzahl Broschüren zur Aufklärung der Massen herausgegeben.

Nach zehnjähriger Arbeit unterlag eine Resolution, welche Herr Hugh Mason im Jahre 1883 einbrachte, nur mit der schwachen Majorität von 18 Stimmen. Nach dem Tode Masons übernahm Herr Woodall, die Vertretung der Frauenrechtlerinnen im Unterhause. Sein Antrag vom Jahre 1884, unter den Ausdrücken des Stimmrechtsreformgesetzes, welche von Männern, Wählern u. s. w. sprechen, sollen Frauen mitverstanden werden, wurde mit einer Mehrheit von 136 Stimmen verworfen, da Gladstone erklärt hatte, er übernehme keine Verantwortlichkeit für das Gesetz, wenn diese Bestimmung in dasselbe aufgenommen würde.

Nach dem durch die Stimmrechtsreform eingeführten allgemeinen Wahlrecht war das Frauenstimmrecht nahe daran, durchzubringen. Der diesbezügliche Gesetzesantrag ging in erster und zweiter Lesung im Februar 1886 durch, dann aber erfolgte Auflösung des Parlaments, bevor die lange erstrittene Sache alle Stadien durchlaufen konnte.

Als im Juli gleichen Jahres die Neuwahl des Parlaments erfolgte, sprach sich die Mehrheit der Candidaten zu Gunsten des Frauenstimmrechts aus und nunmehr beginnt die dritte Entwicklungsphase der Bewegung, in der sich eine unglückliche Zersplitterung der Kräfte geltend machte. Dazu trugen zwei Momente bei. Das Parlament war überladen mit Geschäften und eine Session nach der anderen ging vorüber, ohne daß das Frauenstimmrecht dem Hause vorgelegt werden konnte. Dazu kam das politische Partei-Interesse, welches der Home-Rule-Bill folgte und viele der besten Kräfte absorbirte. Die Primrose "Liga", die "Womens Liberal Federation" und die "Womens Liberal Unionist Association" zogen die Frauen in das politische Parteigetriebe und außerdem nahmen eine Reihe von Fragen des Gemeindehaushalts, wie zum Beispiel die Wiederbesetzung der Armenpflagerstellen mit Frauen an den neu organisirten Grafschaftsconcilien u. A., die Frauen in Anspruch.

So kam es, daß die frühere Politik der Concentration der Kräfte auf einen Punkt hin zum Schaden der Sache von Vielen aufgegeben wurde. Nichtsdestoweniger zeigte die Debatte, welche das im Jahre 1886 gewählte Parlament in seinem letzten Amtsjahr (1892) über den Gegenstand geführt hatte, daß die Sache des Frauenstimmrechts keine verlorene ist. Sir Albert Rollit erschien den Gegnern ein zu gefährlicher Vertreter der Frauenrechtsfrage, als daß sie nicht all ihre Kräfte angestrengt hätten, um das Gesetz zu Falle zu bringen. Gladstone selbst ersuchte die Parlamentsmitglieder in einem Rundschreiben, nicht für das Gesetz zu stimmen. Trotzdem war die gegnerische Majorität nicht härter als 23.

Wie das im letzten Jahr gewählte Parlament über die Frage denkt, ist nicht ganz klar. Die Candidaten halten mit ihren Meinungen zurück, aber nur eine ganz kleine Fraction sprach sich entschieden gegen das Princip aus. Bisher kam die Frage nicht vor das Haus.

Amerika.

Argentiniens. Das Neueste aus Argentinien ist das "Verschwinden" eines Kriegsschiffes, das im deutschen Kriegshafen von Kiel gebaut worden sein sollte. Unter der Regierung des Dr. Pellegrini wurde, wie die "Kölnische Volkszeitung" meldet, der Auftrag, ein solches Kriegsschiff zu bauen, beschlossen und am 5. Juli 1889 mit einem gewissen Francisconi ein Vertrag geschlossen. Laut diesem sollte das erwähnte Kriegsschiff in drei Raten bezahlt werden: die erste von 90 000 Pesos Gold bei Ertheilung des Auftrages, die zweite von 120 000 Pesos Gold beim Stapellauf und die dritte von 200 000 Pesos Gold war am 21. Juli 1893 fällig. Trotzdem Francisconi mit aller Pünktlichkeit die ersten beiden Theilzahlungen von der Regierung erhoben hat, ist das neue Kriegsschiff bis heute nicht in den Hafen Buenos-Ayres eingelaufen. Bei Herannahen des dritten und letzten Termins stellte sich heraus, daß das neue argentinische Kriegsschiff, das in Kiel gebaut worden sein sollte, spurlos verschwunden ist (ebenso wie die Ziegel unter der Regierung des Juarez Selman verschwanden, die zum Bau des Regierungsgebäudes bestimmt waren). Nachforschungen ergaben, daß ein Kriegsschiff in Europa gar nicht in Auftrag gegeben war. Francisconi wurde zur Wiedererstattung der erhobenen 210 000 Pesos Gold verurtheilt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 29. August 1893.

„Leute, hört die große Morbgeschichte“] also leiert, wie ein Jahrmarkts-Rapode*) unser Schlesiens Reptil, die Cloaken-Ausgabe der „anständigen“ „Schlesischen Zeitung“ über „Französische Greuelthaten.“ Unter dieser Ueberschrift ist in ihrer vorletzten Nummer nämlich Folgendes zu lesen:

Ein Berichterstatter des „Berliner Tageblatts“ theilt folgende von den Franzosen in Algues-Mortes begangenen Greuelthaten noch nachträglich mit: Einem Italiener wurde sein Kind vom Pöbel aus dem Arm gerissen und dem Kleinen der Schädel eingeschlagen. Eine italienische Familie, bestehend aus Vater, Mutter und Töchterchen, die sich in ein kleines Haus geflüchtet hatten, wurde verbrannt, und dasselbe Loos traf eine andere Familie, Eltern und zwei Kinder, die sich in eine Strohhütte geflüchtet hatten und bei lebendigem Leibe verbrannt wurden. Andere Kinder wurden auf Heugabeln gespießt und als italienische Macaroni im Triumph umhergetragen. Einem Italiener ward, ehe man ihm todtzuschlug, die Zunge ausgezissen, einem anderen wurden beide Ohren abgeschnitten und zwei tödtlich verwundete junge Dürschon, Brüder, die sich sterbend hinter eine Hecke geflüchtet hatten, wurden dort von französischen Weibern vollends gesteinigt.

Ouh! Welche schaurig süße Wollust mag die Redaction unseres „Reptil“'s ergriffen haben als man die große Morthat der wilden Franzosen in dem so seelenverwandten „Berliner Tageblatt“ gelesen. „Nur schade, jammerschade,“ daß die Franzosen nicht wenigstens so höflich waren, während der Wahlzeit in Deutschland den Stoff für den Text politischer Bänkelsänger zu liefern. Und eine solche Nation will eine „hässliche Nation“ genannt sein! — Eins aber hat zur Vervollständigung des Effectes der Berichterstatter des „Berliner Tageblattes“ vergessen und das ist die Meldung, daß mindestens ein halbes Duzend kleine Italiener von den Franzosen gebraten und verzehrt wurden; gespießt waren sie ja schon! Verwunderlich natürlich ist es, daß jenes „Versehen“ des „Berliner Tageblatt-Berichterstatters nicht von der Redaction des „Schlesischen Morgenblattes“ bemerkt und verbessert worden ist. Das ist allerdings nur in der Eile der Geschäfte passiert, denn wir kennen die Fähigkeiten unserer Pappenheimer!

[Das gehört in den Inseratentheil.] so schrieb die Redaction des „Breslauer General-Anzeiger“ vor kurzem einem Manne, welcher in einer Ermittlungssache, einen Unfall, die elektrische Bahn betreffend, dieselbe erwucht hatte, eine hierauf bezügliche Notiz im redactionellen Theil aufzunehmen. In letzter Nummer des „Unparteiischen“ finden wir aber eine Notiz, die auch einem Ermittlungs-Zweck, wie die betreffende abgelehnte entspricht. Allerdings ein armer Arbeiter sucht hier nicht Personen, die ihm zu seinem Recht verhelfen sollen, wohl aber will die heilige Hermandad zwei Zeugen für einen angeblich durch Schimpfen eines Bauern beleidigten Schutzmänn. Wie gefällig unser braver „Unparteiischer“ da ist; oder hat man bei Aufnahme dieser Notiz nicht daran gedacht, daß der „Breslauer General-Anzeiger“ einen Inseratentheil hat? U. X. w. g.

[Unfall der elektrischen Bahn.] Heut Vormittag gegen 10 Uhr fand Ecke Karlsstraße und Graupenstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Wagen der elektrischen Bahn und einem Kollwagen statt. Der Erstere wurde beschädigt wohingegen dem Letzteren nichts passirte.

[Zum Postverkehr mit Italien.] Vom 1. September d. Js. ab wird das Meistgewicht der Postpakete im Verkehr mit Italien von 3 auf 5 Kgr. erhöht.

[Statistisches von den Kliniken.] Im Juli 1893 war die Bewegung in den hiesigen Kliniken folgende: I. Klinik für Hautkrankheiten: Bestand 32 männl. und 34 weibl. Kranke; Zugang 49 männl., 19 weibl.; Abgang 48 männl., 29 weibl.; Bestand Ende des Monats 33 männl. und 24 weibl., zusammen 57, davon 32 hiesige und 25 auswärtige; II. medicinische Klinik: Bestand 59 männl., 34 weibl. Kranke; Zugang 98 männl., 52 weibl., Abgang 102 männl., 53 weibl. Bestand Ende des Monats 55 männl. und 33 weibl., zusammen 88, davon 41 hiesige und 47 auswärtige; III. Chirurgische Klinik: Bestand 82 männl. und 40 weibl. Kranke. Zugang 61 männl., 28 weibl., Abgang 60 männl., 33 weibl. Bestand Ende des Monats 83 männl., 25 weibl., zusammen 108, davon 17 hiesige und 91 auswärtige; IV. Frauen-Klinik: a. Wöchnerinnen, Bestand 8 hies., 11 ausw.; Zugang 54 hies., 5 ausw.; Abgang 40 hies., 4 ausw.; Bestand Ende des Monats 22 hies., 12 ausw.; b. Säuglinge, Be-

stand 17 hies., ausw. 10; Zugang 51 hies., 5 ausw.; Abgang 44 hies., 10 ausw.; Bestand Ende des Monats 24 hies., 5 ausw.; c. sonstige Kranke: Bestand: 9 hies., 30 ausw.; Zugang 32 hies., 46 ausw.; Abgang 28 hies., 25 ausw.; Bestand Ende des Monats 13 hies., 11 ausw.

[Von der Ober.] Das Wasser der Ober ist wieder stark abgefallen, so daß die Fahrzeuge nur etwa mit halber Ladung schwimmen können. In Folge dessen haben auch die Frachten von Neuem angezogen, und die Schiffer sind mit Frachtabschlüssen sehr zurückhaltend. Es werden augenblicklich folgende Frachten notirt: für Kohlen nach Berlin (Ober-Spree) 24 Pfg., Berlin (Stadt) 25 Pfg., Brandenburg 27 1/2 Pfg., Magdeburg 29—30 Pfg., Stettin 20—21 Pfg. und Frankfurt 19 Pfg. pro Centner; für Mehl und Kleie nach Berlin 30—32 1/2 Pfg. pro Centner; sonstige Güter nach Hamburg 50—55 Pfg. und nach Stettin 27 1/2—30 Pfg. pro Centner.

[Alarmirung der Feuerweh.] Am 28. dieses Monats, früh 4 Uhr 38 Minuten, wurde die Feuerweh nach der Kurzgasse Nr. 10 gerufen, wo in der Küche einer im 3. Stock des Vordergebäudes gelegenen Wohnung unter der Kochmaschine ein Theil der Diele und eines Balkens in Folge ungenügender Fundamentirung der Kochmaschine in Brand gerathen war. Gelöscht wurde das Feuer mittelst der Handspitze. Ein Theil der Kochmaschine mußte abgetragen werden.

[Drechsbruchfall.] Vorige Woche wurde in das hiesige Wenzel-Handel'sche Krankenhaus ein Schutzmänn gebracht, welcher an Drechsbruchfall erkrankt war. Obgleich die Erkrankung keine schwere war, trat doch der Tod des Schutzmänn in Folge von Herzschwäche ein. Anatische Cholera liegt nicht vor.

[Vermißt] wird die 17 Jahre alte Näherin Emma Schott, welche sich aus der Wohnung ihrer Eltern, Klosterstraße 7, vor längerer Zeit entfernte. Sie ist von kleiner, untersehter Figur, blond, und trug u. a. roth-braunes Tuchkleid mit schwarzer Borte, Knöpfschuhe und Strohhut.

[Unfällefälle.] Am 26. d. Mts. stürzte auf der Klosterstraße ein Freistellenbesitzer aus Boguslawitz von einem Wagen und wurde überfahren, wobei er eine erhebliche Verletzung des rechten Beines erlitt. Der Verunglückte fand im Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder Aufnahme. — Am 27. d. Mts., Mittags, wurde auf der Altbürgerstraße eine Fensterscheibe durch den Wind aus ihrem Rahmen gedrückt und stürzte einem zufällig vorübergehenden 11 Jahre alten Knaben in's Gesicht, wodurch derselbe eine lange Schnittwunde erlitt. Nach Anlegung eines Verbandes wurde der Knabe nach der elterlichen Wohnung geschafft.

[Selbstmord durch Vergiftung.] In der Nacht vom 26. zum 27. d. Mts. trank eine 60 Jahre alte, auf der Gabitzstraße wohnende Arbeiterin eine Quantität Vitriol in selbstmörderischer Absicht und starb in Folge des Gemüthes dieses Giftes nach einiger Zeit. Das Motiv zum Selbstmord ist in Schwermuth zu suchen.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden: zwei Portemonnaies, ein Shawluch, ein Gebetbuch und ein goldenes Medaillon. — Gestohlen: in der Nacht vom 26. zum 27. d. Mts. einem auf der Catharinenstraße wohnenden Kellner in einem hiesigen Restaurant ein Gelbbetrag von 30 Mk.; einem Kutscher aus Schweidnitz von seinem Wagen ein granmelirtes Jaquet. — Verhaftet am 26. und 27. d. Mts.: 68 Personen.

[Schulgesundheitspflege.] Angesichts der drohenden Choleraepidemie erhält die von der städtischen Schuldeputation neuerdings erlassene und von der königlichen Regierung zu Breslau bestätigte Geschäfts-Anweisung für die Rectoren, Lehrer und Lehrerinnen der städtischen Volksschulen, betreffend Schulgesundheitspflege, erhöhte Bedeutung. Zunächst wird bestimmt, daß im Schulgebäude (einschließlich der Treppen, Gänge, Flure und Closets) und den Schulzimmern die größte Reinlichkeit herrschen soll, wober die strengste Controle zu führen ist. Für die Sauberhaltung der einzelnen Klassen sind die Lehrpersonen dem Rector und dieser der Schuldeputation bezüglich aller zur Schule gehörigen Räume verantwortlich. In Betreff der Reinigung der Schulzimmer wird bestimmt, daß dieselbe von jetzt an täglich zu erfolgen hat, und zwar soll der Fußboden bei geöffneten Thüren und Fenstern nach vorheriger feuchter Behandlung — feuchter Aufnahme, Streuen von nassem Sand oder feuchten Sägespänen — täglich durch Kehren von Staub und Schmutz gereinigt werden. Die Aufwühlung von Staub ist hierbei möglichst zu vermeiden. Allmonatlich einmal sind die Fußböden zu scheuern und die Bände ihrem Anstrich entsprechend trocken oder feucht abzuwischen. Alle Gänge, Treppen, Flure, sind täglich zu kehren und monatlich einmal zu scheuern. Die Fenster sind alle 14 Tage gründlich zu putzen. Innerhalb der Ferien sind sie zum Zweck der Reinigung anzuhängen. Die Bedürfniskanälen sind täglich sorgsam zu reinigen. Die Kinder sind zur größten Reinlichkeit anzuhalten. Es ist daher auf reine Kleidung und

Beschuhung der Füße, sowie auf sauberes Gesicht und reine Hände bei denselben zu halten. Behufs Zuführung frischer Luft und Abführung der schlechten sind nach dem Unterricht und während der Pausen Fenster und Thüren offen zu halten, nachdem sämtliche Kinder das Zimmer verlassen haben. Ausnahmen finden nur bei heftigem Wind oder zu großer Kälte statt. Sinkt die Zimmerwärme unter 13° R. so muß ohne Rücksicht auf die Jahreszeit geheizt werden. Mäntel, Mützen, Schirme sind, wo dies möglich, außerhalb der Schulräume aufzubewahren. Bei künstlicher Beleuchtung soll auf je 6 8 Kinder eine Flamme und zwar nur eine mit Cylinder umgebene, kommen. Besondere Sorgfalt ist den augenschwachen, ohrenkranken und an Wirtelsäulenverkrümmung leidenden Kindern zuzuwenden. Vier Wochen nach Beginn des Schuljahres hat der Rector unter Beihilfe der Lehrer eine nach Klassen geordnete Liste der kurzsichtigen und ohrenkranken Schüler auszusetzen, denselben sind in der Schule die vorbestimmten Plätze einzuräumen. Für die an Verkrümmung leidenden Schüler sind die von der Schuldeputation festgestellten Sitzvorrichtungen zu benutzen bzw. zu beantragen. An ansteckenden Krankheiten leidende Kinder, oder solche Kinder, bei deren im Haushalt wohnenden Angehörigen ein Fall ansteckender Krankheit vorkommt, sind vom Schulbesuch bis zur Beseitigung der Gefahr der Ansteckung auszuschließen. Als normale Krankheitsdauer gelten bei Diphtherie, Scharlach und Pocken 6, bei Masern und Röteln 4 Wochen. Ueber die Schließung von Schulen oder einzelnen Klassen entscheidet auf Grund eines mit dem königlichen Polizei-Präsidium getroffenen Abkommens die Schuldeputation. Die Wiedereröffnung der Schule beziehungsweise der Klasse ist nur nach vorangegangener Desinfection durch die städtische Desinfectionsanstalt zulässig.

Schlesien.

Waldburg. Da der „Hausfreund“ bei jeder sich darbietenden — oft aus der Luft gegriffenen — Gelegenheit über unsere Partei herfällt, wollen wir etwas von der bürgerlichen, speciell von einem seiner ehemaligen Redacteurs hier mittheilen. Der längere Zeit in der Redaction genannter Zeitung beschäftigte Redacteur Ueber — ehemaliger Lehrer in Fürstentum — wurde vor Jahren, nachdem er auch hier wieder von der Redaction unfreiwillig zurücktreten mußte, in der Nachbarstadt wegen Rechtsverletzt zu einigen Monaten Gefängnis verurtheilt und jetzt kommt die Kunde aus Berlin, daß er in einem dortigen Irrenhause verstarb. So enden die Vertheiliger der heutigen bürgerlichen Gesellschaft!

Waldburg. Die deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“ veröffentlicht in ihrer Nummer 32 vom 26. August eine Erklärung des Reichstagsabgeordneten für Waldburg, des Bergmanns Heinrich Möller, die wir hiermit nachstehend wiedergeben:

Erklärung:

Die Wahlbewegung hat im Waldburger Wahlkreis bis zum 25. Juli d. Js. noch Wellen geworfen. Am genannten Tage versuchte der Redacteur Ködenbeck vom „Waldburger Hausfreund“ noch mich mit giftigem Geifer zu beschmutzen. Er schrieb nach einer angeblich fremden Notiz den Nachsag:

„Möller ist verheirathet . . . und lebt von seiner Familie getrennt. — Hiernach scheint Reichstagsmitglied Möller alle Bedingungen, die an einen echten Socialdemokraten gestellt werden, zu erfüllen.“

Da eine versteckte Verleumdung nach Beendigung der Wahl keinen praktischen Erfolg haben konnte, so läßt sich an derselben die kindische Blöde Wuth des Verfassers erkennen. Es scheint, daß die häßliche Erbacheneiderei dem in Frage stehenden Redacteur berartig des Nachdenkens beraubte, daß er die „private“ politische Mittheilung, ich liebe von der Familie getrennt, schlechtweg als einen sittlichen Defect hinzustellen versuchte mit den Worten: „Hiernach scheint u. s. w. (siehe oben).“

Sogar bei thatsächlicher Trennung von Eheleuten wird kein anständiger Mensch dieses Verhältniß an sich als eine Unanständigkeit bezeichnen können. — Wenn nun Köstlich Ködenbeck meine durch die Berufsbeschäftigung bedingte periodische Abwesenheit von der Familie: als Werthmesser der Moral benutzte zum abfälligen Urtheil, dann scheint derselbe nicht zu wissen, daß hohe und höchste Personen kürzere und längere Zeit nicht im Kreise ihrer Familie zubrachten, ohne darum unseres Wissens auch nur im geringsten an ihrer Ehre geschädigt zu sein. — Ist dieses richtig, dann stellt sich der spiritus rector vom „Waldburger Hausfreund“ als Linsenfuß dar, dem jeglicher Anstand seinen politischen Gegnern gegenüber abhanden gekommen ist.

Zur Veranschaulichung der Nothwendigkeit dieser Erklärung diene den uneingeweihten Lesern die Mittheilung, daß ich dem Redacteur Ködenbeck eine kurze Berichtigung schon seit einiger Zeit gesandt, welche aber derselbe aufzunehmen nicht für nothwendig erachtete, trotzdem sie einfach und objectiv gehalten war. Ich lasse dieselbe im Wortlaut folgen:

Berichtigung:

„Der für den Reichstagswahlkreis Breslau 10 — Waldburg — gewählte Bergmann Möller zu Gelsenkirchen ist seitens der dortigen Polizeibehörde als Bergmann legitimirt; seine Wahl ist von der 5. Abtheilung des Reichstags am 14. Juli für gültig erklärt. Bergmann Möller lebt von der Familie nicht getrennt. Die private Mittheilung der Polizei beruht auf Irrthum; es sei denn, daß alle diejenigen, die während der berufsmäßigen Beschäftigung an den Werktagen von ihren Angehörigen abwesend sind, als getrennt von der Familie lebend seitens der Polizei bezeichnet werden.“

Diese Berichtigung fand keine Aufnahme und so blieb mir nur dieser Weg übrig, da ich es unter meiner Würde halte, die Gerichte mit dem Treiben solcher Leute zu beschäftigen.
Heinrich Möller.

*) Rapode: Fahrender Sänger.

Grünberg, 26. August. (Fabrikbrand.) Dem Weberisch. Anzeiger wird geschrieben: Heute Morgen 2 Uhr sind binnen wenig Minuten die große Janke'sche Tuchfabrik, in welcher 600 Arbeiter beschäftigt wurden, in Flammen. Dampf- und zahlreiche andere Spritzen erwiesen sich gegen das Feuer machtlos. Der Schaden ist unberechenbar, besonders da die Fabrik für die nächsten Monate große Aufträge hatte. Weber und Spinnerel brannten völlig nieder. Als ein großes Glück wurde es allseitig bezeichnet, daß die beiden benachbarten großen Tuchfabriken der „Englischen Wollenswaren-Manufactur“ in Folge der günstigen Windrichtung erhalten werden konnten. Die abgebrannte Fabrik ist mit 100 000 Mark bei verschiedenen Feuerversicherungs-Gesellschaften versichert.

Vereine u. Versammlungen.

Große Volks-Versammlung. Am Sonntag, den 27. August, tagte im Saale der „Concordia“ eine große Volksversammlung, die gut besucht war und in welcher die große Stolzpe aus Grünberg als Delegirter über die Verhandlungen des Züricher Congresses Bericht erstattete. In mehr als einstündigen, trefflichen Darlegungen entledigte er sich seiner Aufgabe zur Zufriedenheit aller Anwesenden. Einleitend behandelte er zunächst die Bedeutung internationaler Congresses und betrachtete sie als von ganz entscheidendem Vortheil für die gesammte Arbeiterbewegung. Abgesehen von den wichtigen Beschlüssen derselben ist das Zusammenkommen von Vertretern der Arbeiterklasse aus allen Ländern der Erde an sich schon ein ganz gemaltiger Erfolg. Die Erscheinung selbst, welche der oberflächliche Beobachter als Uneinigkeit und Zerwürfniß anzusehen geneigt ist, die etwaigen stürmischen Szenen und Meinungsverschiedenheiten, sie bedeuten nichts gegenüber dem einen, Alle befehlenden Streben, die Bourgeoisie zu bekämpfen und das moderne Productionssystem aufzuheben. Die Bourgeoisie möge darum nicht jubeln ob der vermeintlichen Zerissenheit, die unter den Proletariern aller Länder eingetreten sein soll; die Auseinandersetzungen mit den Anarchisten und Unabhängigen, sie dienen nur dazu, vollkommene Klarheit in die Sachlage zu bringen. Sie selbst hat erst noch zu beweisen, daß es ihr möglich ist, derartige Congresses zusammenzubringen und so zu leiten, wie das auf dem Congress zu Zürich der Fall war. Demnach ging der Vortragende auf die Berichte der verschiedenen Länder ein, da sie so recht zeigten, wie des Socialismus in denselben vertreten sei und so er Fortschritte mache. Nach der jeweiligen politischen und wirtschaftlichen Lage ist auch der Kampf, welcher gegen die bestehenden Verhältnisse geführt wird, in den einzelnen Ländern verschieden. So richtet sich in Rußland der Kampf vornehmlich gegen den Despotismus; nur wenn mit ihm aufgeräumt wird, kann eine gedeihliche ökonomische Entwicklung sich vollziehen. In den sogenannten freien Staaten: Frankreich, England und Schweiz geht leider die Bewegung nicht so vorwärts, wie es sein könnte. Vesterreich trachtet mit allen Kräften darnach, das allgemeine und directe Wahlrecht zu erreichen und zeigt dadurch wiederum, wie vor heuchelt der Parlamentarismus ist. Der Bericht aus Deutschland kennzeichnet zunächst die Stellung der Socialdemokratie unter dem neuen Kurs, die ja, wie bekannt, eine wenig veränderte ist. Der beste Beweis dafür, daß im ersten Halbjahr 1893 77 Jahre Gefängniß und 13 894 Mark Geldstrafe über ihre Anhänger verhängt worden sind. Er bespricht weiter die Spaltung der deutschen Socialdemokratie als eine Absonderung unsauberer Elemente, die in Wahrheit keine Spaltung ist. Das neue Erfurter Programm und die großen Erfolge bei den verschiedenen, ganz besonders der letzten Reichstagswahlen werden in dem Berichte desgleichen hervorgehoben. Die Redner im Anschluß hieran erwähnt, legten auch die Unabhängigen dem Congress einen gedruckten Bericht vor, der sich stiellich nur in Schmähungen und Beschuldigungen die Socialdemokratie bewegte und damit bestätigte, daß jene Leute in ihrem Streben nur einen bestimmten Factor haben, die Bekämpfung der Socialdemokratie, die Bourgeoisie erheit für sie nicht. — Redner schildert nunmehr den Empfang, welcher den Delegirten in Zürich zu Theil geworden, als einen sehr guten und bemerkt dabei, daß auch die dortige Polizei einen für uns unglaublich passiven Standpunkt einnahm. So war sie z. B. bei dem großen Festzuge fast gar nicht vertreten. Dafür allerdings ist auch der Chef der Züricher Polizei selbst Socialdemokrat. Auf die eigentlichen Verhandlungen eingehend, giebt er eine genaue Uebersicht über die Punkte der Tagesordnung, kennzeichnet den Inhalt der gepflogenen Debatten und verliest die angenommenen Resolutionen. Der Geist der deutschen Socialdemokratie herrscht bei den Verhandlungen vor, ist sie doch auch wie keine der anderen Länder wohl organisiert und ganz besonders einig im Kampfe gegen ihre Gegner. So sei es auch fernerhin, damit die auf dem internationalen Congress ausgeführte Saat sich stärker entwickle und der endliche Sieg unserer Sache zur Wirklichkeit werde. (Lebhafter Beifall) Eine Discussion schloß sich nicht; an die Ausführungen des Genossen Stolzpe. Folgende Resolution gelangte einstimmig zur Annahme:

Die heutige Volksversammlung erklärt sich mit den Beschlüssen des internationalen Congresses zu Zürich einverstanden und erachtet es daher für unerlässlich, für deren Verwirklichung mit allen Kräften einzutreten.

In seinem Schlussworte erwähnte der Berichterstatter auch den erhebenden Eindruck, welchen die Beendigung des Congresses durch die Anwesenheit Friedrich Engels, dem alten Vorkämpfer und Begründer des Socialismus, auf alle Delegirte gemacht habe und ermahnte die Anwesenden nochmals, allezeit für die Ziele des letzteren einzutreten und als vorzügliches Kampfmittel die Presse, unsere Zeitungen, zu unterstützen. Mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Socialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen.

Behandlung der Sattler und Tapezierer. In der letzten Mitgliederversammlung vom 28. August, die in Mertin's Local, Kleine Gieschengasse tagte, wurde unter Anderem ein

Bericht über die Lohnstatistiken der Militäreffectenfabriken Schlesiens gegeben. Nach demselben werden Militäreffecten in drei Betrieben Schlesiens und zwar in Glogau, Briesa und Breslau angefertigt. Die Inhaber sind sämmtlich gelehrte Sattler, zwei davon gehören einer Innung an, einer derselben ist Obermeister der Sattler- und Tapezierer-Innung von Breslau. Die Zahl der in den drei Betrieben beschäftigten Arbeiter beträgt 43, welche alle gelehrte Sattler sind; 12 davon verheirathet und 9 organisiert. Als Hausindustrielle (sog. Sackreißer) werden in der Fabrik Glogaus 5 Mann beschäftigt, während der Fabrikant Breslau's in ähnlicher Weise kleine Innungsmesser außer dem Hause mit Arbeit versorgt; die Arbeitszeit dieser Hausarbeiter beläuft sich auf täglich 12 bis 14 Stunden. Von den drei Fabriken haben die Arbeiter Briesa bei Abrechnung der Pausen eine 10stündige Arbeitszeit, die von Glogau und Breslau eine solche von 12 Stunden, mit nur einer Stunde Mittag, die hier schon abgerechnet ist. Auf Wochenlohn sind im Ganzen 10 Mann beschäftigt, in Accordlohn stehen 33 Sattler. Der höchste Wochenlohn beträgt in Briesa 20-24 Mk., in Glogau 18 Mk. und in Breslau 16 Mk.; der niedrigste an den Orten beträgt 12 Mk. Der am meisten geahlte Lohn ist 13,50 Mk. Im weiteren werden nach den statistischen Fragen die für die verschiedenen Arbeiten gezahlten Accordpreise aufgeführt. So erhält ein Sattler für das Fertigmachen eines Tornisters, ausschließlich der Borarbeiten 1,50 Mk. Der hierbei erreichbare Accordlohn ist 2,50 bis 3,00 Mk. Der Fabrikant berechnet den Tornister mit 8,40 Mk. Für Anfertigung eines Reibriemens mit Säbeltasche wird in Briesa 25 Pfg., in Breslau 15 Pfg. gezahlt. — Das Ergebnis dieser statistischen Angaben dürfte jedenfalls wiederum unwiderleglich bewiesen haben, daß die Lage der Sattler und Tapezierer, gleich der anderen Branchen eine tief darniederliegende ist. Sie liefern ferner ein ganz besonders betrübendes Bild der Verhältnisse Breslaus, wo thausächlich noch geringere Wochen- und Accordlöhne gezahlt werden, als in den Provinzialstädten. Und das noch zumal bei einem Fabrikanten, der Innungsoberrmeister ist. Die Kollegen können hieraus ersehen, wie nothwendig die Gründung einer Organisation hierorts gewesen ist, der angegehört eines jeden Kollegen Pflicht ist, damit den weiteren Ausbeutungsgelüsten der Fabrikanten ein Halt entgegengerufen wird. — Die Versammlung, die gut besucht war, beschloß ferner die Errichtung eines Arbeitsnachweises für Sattler und Tapezierer und wählte eine siebenköpfige Commission, welche die Geschäfte derselben zu erledigen hat.

Gerichtliches.

Kripzig, 28. August. (Ein prozeßualer Verstoß.) Vom Schwurgericht zu Bochum sind am 24. Juni der Rentner Robert Schilling aus Dortmund und ein Mitangeklagter wegen Meineides u. s. w. zu Zuchthausstrafe verurtheilt worden. — Ihre Revision rügte, daß die ausgelosten Geschworenen erst, nachdem bereits die Geschworenenbank gebildet worden war, befragt seien, ob ein Grund vorliege, der sie unfähig mache, in dieser Sache mitzuwirken. Der Reichsanwalt gab zu, daß hier ein prozeßualer Verstoß vorliege, der unter Umständen hätte zur Aufhebung führen können. Da aber sämmtliche ausgeloste Geschworenen erklärt hätten, daß solche Gründe nicht vorlägen, so sei der Verstoß ohne Einfluß auf das Urtheil geblieben. Das Reichsgericht verwarf hierauf die Revision.

Vermischtes.

Ein netter Geistlicher. Von dem Abbé Wathelet, dem früheren Feldgeistlichen des französischen Heeres in Dahomey, der vor einigen Tagen gestorben ist, erzählt das „Echo de l'Armee“, nachdem es sein Lob in hellen Tönen gesungen, folgende Geschichte: Eines Tages fehlte es den Truppen gänzlich an Tabak, worüber sich einige Leute beklagten. Der Abbé, der immer einigen Vorrath in seinen Taschen hatte, rief die Unzufriedenen zu sich und sagte zu ihnen, er habe noch einige Cigarren, da sie aber so selten seien, müsse er sie verkaufen. Auf die Erwiderung der Legionäre, daß sie kein Geld hätten, fügte er hinzu: „Geld? Das will ich nicht. Ich gebe jedem eine Cigarre der mir den Kopf eines Feindes bringt!“ — Am Abend hatte der Abbe viele Cigarren auszutheilen. Als er fertig war, kam noch ganz außer Athem ein Legionär auf ihn zugehauert und schrie: „Herr Abbe, Sie sind mir zwei Cigarren schuldig!“ Und warum? „Hier sind zwei Köpfe von Dahomeyern!“ — Die Geschichte muß wohl wahr sein, sonst würde sie das militärische Blatt nicht erzählen.

(Gut heimgesahlt.) Auf dem Deck eines Berliner Omnibus spielte sich dieser Tage eine ergötzliche Scene ab. Ein breitschultriger Fahrgast lehnte sich derart nach hinten über, daß er mit Rücken und Kopf hart auf den Nachbar drückte, so daß dieser nicht gerade sitzen konnte. Die Anforderung, sich nicht so ungebührlich überzulernen, blieb ohne Erfolg; doch erbarmte sich ein Passagier des Mißhandelten, indem er mit ihm den Platz wechselte. Raum hatte er Platz genommen, als auch ihn der Breitschultrige heftig attackirte, aber der neue Rückennachbar entwickelte zur Freude der Insassen gleiche Kraft und so, Rücken gegen Rücken gepreßt, wogte der Kampf hin und her, bis nach einigen Minuten der Maler, denn ein solcher war es, seinen Platz und den Omnibus verließ, indem er dem Breitschultrigen zurief: „Jungeken, Du wirst an mich und die Delfarben denken.“ In der That schimmerte der graue Rock des Angreifers in allen Farben, die sich von dem Arbeitskostüm des Malers auf ihn innig übertragen hatten. In welcher Stimmung und unter welchem

Hohngelächter der Mitfahrenden der tolle Patron aus dem Omnibus verließ, wird der Leser wohl ermessen.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 28. August.

Eheschließungen. I. Schuhmacher Johann Prolog, kath., mit Pauline Ulrich, ev., hier.

Geburten. I. Bäckerfabrikant Albrecht Kraus, ev., S. — Schlosser August Maßlich, kath., S. — Handelsmann Martin Berg, jüb., L. — Ruther Gottfried Specht, ev., L. — Bäckermeister Karl Mohaupt, evang., L. — Stellmacher-Gottlieb Ruch, ev., L. — Dreher Wilhelm Schneider, ev., S. — II. Schlosser Karl Squarra, kath., L. — Feldner Max Beder, ev., L. — Kaufmann Emil Strauß, ev., L. — Kaufmann Salo Breit, jüb., L. — Schuhmachermeister Josef Klaus, kath., S. — Assistent am königl. Staats-Archiv Dr. Conrad Wutte, ev., S. — Schuhmacher Josef Kramert, kath., S. — Schmied Heinrich Gomin, ev., L. — Photograph Hugo Scholz, kath., L. — Bahn-Arbeiter Gottlieb Laake, ev., S. — Schlossermeister Rudolf Geldner, kath., L. — Schneider Friedrich Brumberg, ev., S. — Cigarren-Arbeiter Carl Hipke, kath., S. — Instrumentenbauer Oscar Horn, ev., S. — Schuhmacher Hugo Häusler, ev., L. — Schuhmacher Gustav Männchen, ev., S. — III. Hilfsbremser Wilhelm Wank, kath., L. — Straßenbahn-Conductor Paul Rieser, ev., L. — Bremser Robert Wolmal, ev., S. — Bäckermeister Carl Schönsfelder, ev., S. — Arbeiter Robert Richter, kath., L. — Ladiker Otto Schäfer, ev., S. — Droschkenbesitzer Carl May, ev., L. — Briefträger Carl Mille, kath., S. — Professor und Gehelmer Medicinalrath Dr. Johann Mikulic, kath., L. — Schuhmachermeister Robert Ludwig, kath., S. — Schlosser Gustav Wasner, ev., S. — Gold-Arbeiter Carl Stoye, kath., L. — Arbeiter Albert Spieske, kath., S. — Anstreicher Friedrich Müller, protestant., S. — Schuhmachermeister Reinhold Neumann, ev., L. — Buchbinder Max Ulrich, kath., L. — Tischler August Gabriel, kath., S.

Todesfälle. II. Frk., S. des Locomotivführers Oscar Franke, 6 Jahre. — Anna, L. des Viehhärgärtners Carl Wolf, 10 Jahre. — Kaufmann Wilhelm Klose, 55 J. — Gertrud, L. des Arbeiters Friedrich Troche, 17 Wochen. — Schuhmachermeister Heinrich Dohse, 33 Jahre. — Alfred, S. des Eisbahnbesizers Carl Haberer, 6 Monate. — Frida, S. des Weichenstellers Franz Kieß, 11 Monate. — Frida, L. des Eisenwebers Julius Gerwig 6 Monate. — Elfriede, L. des Droschkenkutschers Robert Duziale, 1 Jahr. — Friedrich, S. des Tischlers Johan Stephan, 7 Wochen. — Dorbigea, L. des Kutschers Josef Schütte, 6 Mon. — Arbeiter August Kammler, 41 J. — Rechnungsrath August Scholz, 75 Jahre. — Martha, L. des Arbeiters Carl Scholz, 10 Wochen. — Georg, S. des Laktiers Carl Hude, 9 Wochen. — Schutzmann Adolf Brause, 27 J. — Emma, L. des Heizers Carl Hampel, 3 Mon. — Paul, S. des Formers Paul Bernhard, 6 W. — Arthur, S. des Zimmerpoliers August Maebler, 9 Monate. — Bahwärterwitwe Johanna Langer, geborene Blaschke, 45 J. — Brenner-Verwalter Bruno Klausberger, 42 Jahre. — Carl, S. des Weichenstellers August Scholz, 10 Jahre. — Mag, S. des Kutschers Paul Pasche, 2 Monate. — Paul, S. des Sattlers Max Fenger, 10 Mon. — Adolf, S. des verstorbenen Stellmachers Robert Schmiegele, 1 J. 6 M. — III. Weichenbesitzer Friedrich Donner aus Ostrowo, 76 Jahre. — Ackerwirthsfrau Catharina Pawlicki, geborene Glachinsky, aus Dubin, Kreis Rawitsch, 53 J. — Droschkenkutschersfrau Anna Hannack, geb. Mergner, 56 J. — Maria, L. des Müllers Hermann Ratiosky, 6 Jahre. — Rämmerer-Kassenrentant Josef Weigang aus Reisse, 63 Jahre. — Müller Gustav Wandel, 46 J. — Hermann, S. des Lagerhalter Constantin Wenzig, 1 J. — Steinsehmestersfrau Clara Mauschel, geb. Fasmann, 40 Jahre. — Elisabeth, L. des Tischlers Johann Krusch, 3 Mon. — Paul, S. des Arbeiters Josef Werner, 2 J 9 M. — Gustav, S. des Restaurateurs Gustav Greulich, 12 W. — Emma, L. des Maurerpoliers Carl Battler, 1 J. — Buchhalter August Seifert, 49 J. — Anstreicher Eduard Leyenbender, 48 Jahre. — Otto, S. des Laktiers Otto Schäfer, 15 Min. — Martha, L. des Tischlers Gustav Wank, 6 W. — Richard, S. des Kürschners Wilh. Emplich, 8 Mon.

Breslau, 28. August. (Amtlicher Prosucten- u. Börsen-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogramm) per August 128,00 B., September-October 129,00 B. — Hafer per 1000 Kilogr. per August 160,00 B. — Rüböl (per 100 Kilogr.) — getündigt — Gr., loco in Qualitäten a 5000 Kilogramm —, per August 48,5 B., per September-October 49,00 B. per April-Mai 50,00 B. — Spiritus per 100 Liter (a 100 pSt.) ohne Fab. excl. 50 und 70 Mark Verbrauchsabgabe, gel. — Br., abgeaufene Rübölungsschneine —, per August 50 er 53,20 B 70 er 33,20 B. Zink ohne Umsatz.

Breslau, 28. August. Breslauer Mehlmarkt. Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 23,50 bis 24,00 Mk. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 21,00 — 21,50 Mk. — Weizen-Mehl per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 9,60 — 10,00 Mk., b) ausländisches Fabrikat 9,20 — 9,60 Mk. — Roggenmehl fein, per Brutto 100 kg incl. Sack 19,00 — 19,50 Mk. — Feinstmehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 11,00 — 11,40 Mk., b) ausländisches Fabrikat 10,60 — 11,00 Mk.

Unsere Berichterstatter werden dringend ersucht, in Zukunft bei Abfassung von Berichten sich der äußersten Kürze zu bedienen. Es ist uns nicht immer möglich, längeren Versammlungs-Berichten Aufnahme zu gewähren. Die Genossen thun also gut, unseren Wunsch zu beachten, wenn sie nicht die Schnelligkeit der Berichterstattung durch die Zeitung beeinträchtigen wollen. Die Redaction.

Briefkasten der Expedition. Für den Züricher Congress sind eingegangen auf Seite 21: Mk. 21,05.

*) Mit Rücksicht auf den bereits erfolgten ausführlichen Originalbericht, nehmen wir davon Abstand, hier nochmals Bericht auf die Verhandlungen einzugehen. Red. d. Z.

Theater-Nachrichten.

Königs-Sommer-Theater
Direction: Feil Wille-Wild.
Letzte Woche.
Singspiel des Lobe-Theater-Ensembles.
Dienstag:
„Der Jongleur.“
Mittwoch: Auf allgemeines Verlangen.
Kyritz-Pyritz.

Lobe-Theater.
Sonntag, den 2. September cr.
Eröffnungs-Vorstellung
Mit gänzlich neuen, glänzenden Ausstattungen, Decorationen, Costümen, Requisiten etc.

Der Courier des Czaren,
Große Ausstattungs-Komödie
in 10 Tableaux. Musik v. Franz v. Suppé.
Billet-Verkauf für die ersten 3 Auf-
führungen beginnt **Donnerstag** bei
H. Langemann.

Dieserigen Parteigenossen, welche
Wahl-Ges. durch mich erhalten
haben, werden ersucht, dieselben baldigst
auszugleichen, da ich sonst diese Genossen
veröffentlichen muß.
Korditzke,
Vertrauensmann.

Stubenschlüssel
gefunden am Sonntag in der
Concordia; abzuholen b. Weigelt,
Breitestraße 13.

Brot! Brot!
Hausbrot, vorzüglich im Ge-
schmack, 6 Pfund für 50 Pf.
empfiehlt die Bäckerei von 1134
Jos. Warnierke, Gneisenaustr. 11

Bilder-Einrahmungen.
Größte Auswahl vollstündlicher
Bilder, sowie sämtliche Glas-
Arbeiten bei 1198
A. Paetzel
Paulstr. 5.

Durch die Expedition der
„**Volkswacht**“
sind folgende Schriften zu beziehen:
Bebel, Charles Fourier. Geb. M. 2,50
Schippel, Das moderne Glend. Geb.
M. 2,00.
Blos, W., Die französische Revolution.
Brotschirt M. 4,00. Gebund. M. 5,50.
Auch in 20 Heften zu beziehen à 20 Pf.
Sichtbarkeiten der Gese. Gedichte-
sammlung, ausgewählt v. Max Regel.
Illustrirt von Otto Emil Käu. In
Prachtband, mit Goldschnitt, gebunden.
Preis M. 3,50.
Die läudliche Arbeiterfrage. 2. Auf.
Gebund. M. 2,00.
Abeling, Die Darwin'sche Theorie.
Gebund. M. 2,00.
Welterschöpfung und Weltuntergang
auf Grund der Naturwissenschaften
popular dargestellt v. Oswald Köhler.
Das lebhaft entgegenkommene, welches
das von der Kritik durchaus günstig be-
urtheilte Buch gefunden hat, veranlaßt
den Herrn Verfasser, den Text der zweiten
Auflage wesentlich zu vermehren und da-
zu berichtigen, wo es nach dem heutigen
Stand der Wissenschaft notwendig ge-
worden ist. Ferner sind zum besseren
Verständniß weitere Illustrationen ein-
gefügt und endlich zwei Sternarien
den Werte beigegeben worden.
Ohne Uebersetzung darf gesagt werden,
daß die „Welterschöpfung“ u. heute zu den
besten populären Schrättern über die
Entstehung des Himmels und Erde
zählt, — in der Billigkeit des Preises
dürfte es von keinem andern erreicht
werden.
Die „Welterschöpfung“ u. ist eine not-
wendige Ergänzung von Gemelli's
„Geschichte der Erde“.
Um vielfach gedruckten Wünschen nach-
zukommen, ist auch die „Welterschöpfung“ u.
in der allgemein beliebten Herausgabe
à 32 Seiten à 20 Pf. erschienen. Das
ganze Werk liegt in 15 Lieferungen
fertig vor.
Probehefte liefert jeder Aepporteur.

Donnerstag, den 31. August cr.
früh 7 Uhr

findet die
Kranz-Niederlegung

für unseren Vorkämpfer
Ferdinand Lassalle
auf dem hiesigen jüdischen Friedhofe
statt.

15. Allerbilligste Möbel-Offerte. 15.

Stisch-Garnituren von 98 M. an, Sophas 16 M., Bettstellen mit Matragen
24 M., Schränke von 12 M. an, Tische, Stühle, Vertikow, Spiegel in allen
Größen zu den billigsten Preisen, nur bei 1249

15. Carl Scholz, 15.
Nadlergasse



Ludwig Herz
Blücherplatz 4
neben der Mohren-Apothek
empfiehlt sein Lager fertiger
Schuhwaaren

unter Garantie eleganter Passform und
bester Haltbarkeit
zu billigen aber streng festen Preisen.

Neu eröffnet!
E. Keil, 10 Reuschestraße 10,
früher in der Helm'schen Schuhbude, am Ringe



empfiehlt sein großes Lager
fertiger Schuhwaaren
für Herren, Damen u. Kinder
bei vorzüglicher Haltbarkeit und zu billigsten
Preisen.

**Beste Bezugsquelle für alle Artikel der Herren-, Damen-
und Kinder-Confection.**

Größte Auswahl von Arbeiterjacken, als Arbeitshosen v. 11 M.
an, Arbeiterblousen von 75 Pf. an, Kinderkleider von 65 Pf. an,
bedruckte Cattune von 25 Pf. an, Hüthen 25 Pf., Schürzen, Gardinen,
Schürzen von 20 Pf. an, Towas von 25 Pf. an, Leinen von
30 Pf. an, Zwirn, Lage 5 Pf., Wigogne 9 Pf. u. s. w. nur

Bohrannerstr. 27 bei L. Fraenkel,
Ich bitte, sich beim Einkauf auf obige Annoncen zu beziehen
und Rabattmarken zu fordern. 974

Eine Welt- und Lebensanschauung
für das Volk

mit besonderer Berücksichtigung der wirtschaftlichen und
gesellschaftlichen Fragen von **J. G. Vogt**
in 50 wöchentlichen Lieferungen zu je 10 Pf. = 6 Kr. 5. 20
Zu beziehen durch die Exped. der Volkswacht

Durch die Expedition der „Volkswacht“ ist zu
beziehen:
Die vorzüglich gelungene Abbildung
von
Lassalle's Grabstätte.
Preis 25 Pfg.

Neelle Möbel-Offerte.
Möbel aus trockenem Holz, bauerhafte Arbeit, Spiegel, Polster-
waaren, Regulatoren, alle Arten Silber etc. etc. kauft man reell
und billig unter Garantie, auch werden Theilzahlungen gestattet. 1304
F. Buchmann & Co.
Friedrich-Wilhelm-Straße 15, (Deutscher Kaiser.)

Hauswuschseifen, Seifenpulver,
anerkannt bestes eigenes Fabrikat empfiehlt
Rudolph Balhorn,
Seifen-Fabrik
Ende Neudorfstraße.
Fiskalen: Neue Schweidnitzerstraße Nr. 5.
Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 73. 1020

Illustrirte Weltgeschichte für das Volk
mit besonderer Berücksichtigung der Kulturentwicklung
dargestellt von
J. G. Vogt.
4 Bände à 35 Hefte in wöchentlichen Lieferungen à 10 Pfennige.
Die erste Weltgeschichte, welche von Marxistischer Gesichtsauffassung
ausgehend, den Zusammenhang der Begebenheiten, die treibenden Mächte
in der Weltgeschichte, das Warum alles geschichtlichen Geschehens und vor
Allem die wirtschaftlichen Lebensbedingungen, die Aufgaben und Verdienste
des Volkes behandelt; keine Geschichte der Fürsten und großen Männer,
sondern der Menschheit.
Illustrationen und Ausstattung des Werkes vorzüglich!
Illustrirte Prospekte gratis. Probehefte stehen gerne zu Diensten
Bestellungen hierauf nimmt entgegen das gesammte Träger-
personal der Volkswacht, sowie die Expedition dieses Blattes

Für Vereine!
Einige Jahrgänge
„Neue Zeit“
sind sehr billig zu verkaufen in der
Exped. d. Volkswacht.

Billigste Bezugsquelle!

Damen-, Herren- und Kinderrwäsche, Bettwäsche, Tisch-
wäsche, Damast, Wallis, Renforce, Dowlas, Leinen,
Zulett, Handtücher, Taschentücher, Bettdecken, Schürzen,
Unterröcke verkaufe ich zu fabelhaft billigen Preisen.
Einkaufsstelle für Mitglieder des Beamtenvereins
S. Lemberg jr. Nachf.
1175 Inhaber: **W. Lachmann**
Reusche-Straße Nr. 9.

Verlag des „Vorwärts“, Berliner Volksblatt
Berlin SW., Beuth-Straße 2.
Das zur diesjährigen Maiseier in Aussicht gestellte
Kunstblatt
welches bereits in der Maiseit-Zeitung als Mittelbild ge-
bracht wurde, ist nunmehr in bedeutend vergrößertem Maß-
stabe — Platt-größe 68x47 cm, Kartongröße 95x73 cm
— in feiner Kupferätzung ausgeführt in unserem Verlage
erschienen. Das Bild heißt
Der erste Mai
und ist dazu angethan, jeden Versammlungsraum, jedes
Vereinszimmer der Arbeiter zu verschönern, vor allem wird
es für jedes Proletarierheim ein würdiger
Zimmerschmuck
sein. Um dies wahrhafte Kunstblatt auch weiteren Kreisen
zugänglich zu machen, ist der Preis auf nur
Drei Mark
festgesetzt.
Gegen Einsendung des Betrages werden Bestellungen
von außerhalb porto- und emballagefrei effectuirt.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.